SCIENCE FICTION TIMES

MAGAZIN FÜR SCIENCE FICTION UND FANTASY

10/87
Oktober
1 B 8346 E
29. Jahrgang
DM 6,00
ISSN 9948-9654

Interview mit R. A. Wilson

Horror: M. R. James und Clive Barker

TV und Video im Oktober '87

Neue SF im November '87

SAMMELWERKE ZUR PHANTASTIK

Joachim Körber (Hrsg.)

Bibliographisches Lexikon der utopisch-phantastischen Literatur

Loseblattwerk in z. Z. 3 Ordnern (Grundwerk einschl. 10. Ergänzungslieferung)
z. Z. ca. 3.500 Seiten, z. Z.DM 348,00
Ergänzungslieferungen erscheinen vierteljährlich zum Seitenpreis von z. Z. DM 0,20
ISBN 3-89048-500-6

Heinrich Wimmer (Hrsg.)

Bibliographisches Lexikon der utopisch-phantastischen Literatur – Verlags- und Reihenbibliographien

Loseblattwerk in z. Z. 1 Ordner
Grundwerk ca. 200 Seiten, DM 59,00
Ergänzungslieferungen erscheinen vierteljährlich zum Seitenpreis von z. Z. DM 0,25
ISBN 2-89048-000-4

Norbert Stresau (Hrsg.)

Enzyklopädie des phantastischen Films

Filmlexikon – Personenlexikon – Themen/Aspekte
Alles über Science Fiction-, Fantasy-, Horror- und Phantastikfilme
Loseblattwerk in z. Z. 2 Ordnern (Grundwerk einschl. 4. Ergänzungslieferung)
z. Z. ca. 1.500 Seiten, z. Z. DM 148,00
Ergänzungslieferungen erscheinen vierteljährlich zum Seitenpreis von z. Z. DM 0,20
ISBN 3-89048-400-X

Bezugsbedingungen für Loseblattwerke: Die Bestellung des Grundwerkes ist verbunden mit einem Jahresabonnement der Ergänzungslieferungen. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen

INHALT

4	EDITORIAL Horror im Vormarsch
5	INTERVIEW MIT ROBERT ANTON WILSON Charles Platt sprach mit dem etwas exzentrischen Autor
10	M. R. JAMES – DER MEISTER DER GEISTER Ein Klassiker des Genres, leider in der BRD noch wenig bekannt
14	CLIVE BARKER – DAS ULTIMATE GRAUEN Der neue Stern am Horror-Himmel
17	DAS BUCH DES MONATS Greg Bears DAS LIED DER MACHT
18	VIDEO-TIPS Neu auf Kassette im Oktober '87
19	TV-TIPS Phantastische Filme im Oktober '87
23	REZENSIONEN FRANKENSTEINS NEUE KINDER Alex Gfeller: DAS KOMITEE SWISSFICTION James Herbert: MOON Gerald Kahan: E = m² Stephen King: SIE John Sladek: DAS MOMSTER UND ANDERE ALIENS John Varley: DER DÄMON Donald A. Wollheim/Arthur W. Saha (Hrsg.): WORLD'S BEST SF 6
27	NACHRICHTEN Personalien: Pesch, Görden, Wilfert u.a. Eugen Diederichs Verlag an Hugendubel verkauft SF- und Fantasy-Festival in München Neues vom Film
29	NEUE SF-TASCHENBÜCHER IM NOVEMBER '87 Die aktuelle Monatsvorschau mit hilfreichen Anmerkungen
30	IMPRESSUM

EDITORIAL

Zum Selbstverständnis der **Science Fiction Times** gehört seit jeher, sich trotz des Titels nicht ausschließlich auf die SF zu konzentrieren, sondern auch die mehr oder weniger verwandten Sparten der Phantastik wahrzunehmen. Die Redaktion reagiert dabei natürlich bis zu einem gewissen Grad auf das, was sich gerade am Markt tut.

Horror im Vormarsch

In den letzten Monaten haben wir verstärkt Artikel zum Thema Horror veröffentlicht und auch in dieser Ausgabe werden wieder zwei profilierte Autoren dieses Genres vorgestellt: M. R. James als Klassiker und Clive Barker als Vertreter der neuesten Generation.

Es ist nun keineswegs so, daß die Redaktion der SF abgeschworen hätte und mit fliegenden Fahnen zum Horror übergelaufen wäre. Wir verkennen allerdings auch nicht, daß sich dort derzeit Interessanteres tut als in der SF – zumindest, soweit es den bundesdeutschen Markt betrifft.

Bekanntermaßen galt die SF lange Jahre nicht nur bei der Kritik, sondern vor allem auch bei den Verlagen als Genre für geistig Minderbemittelte, nur noch unterboten vom Horror, der sein Dasein fast ausschließlich in Heftreihen fristete. Die SF wurde vor einigen Jahren salonfähig, die Bücher erschienen ungekürzt und besser übersetzt. Leider warfen die Verlage in ihrem Überschwang auch weit mehr Titel auf den Markt, als dieser verkraften konnte, so daß es zu erheblichen Einbrüchen kam. Seither ist die Verlagspolitik sehr konservativ geworden. Obgleich etwa in den USA weiterhin interessante und innovative Werke jüngerer Autoren erscheinen, setzt man hierzulande auf altbewährte Namen und Nachdrucke früherer Erfolge, ohne zu begreifen, daß gerade ältere SF-Leser schon mehr als genug von diesem Zeug in ihren Regalen stehen haben.

Schichtwechsel

Während die Auflagen in der SF in den Keller sanken, stieg der vielgeschmähte Horror langsam aber sicher erst in den Taschenbuch- und dann in den Hardcover-Markt auf. Nachdem in diesem Genre jahrzehntelang nur Vampire, Hexenjäger und Ghule ihr Unwesen getrieben hatten, erprobten nun junge Autoren neue, zeitgemäße Wege, die Ängste der Menschen zu verarbeiten.

Nun ist die Auseinandersetzung mit der Gegenwart, eingekleidet in ein phantastisches Gewand, eigentlich die große Aufgabe der Science Fiction. Wahrgenommen wird diese Aufgabe noch immer von vielen Autoren, nur zeigen die Verlage hierzulande wenig Neigung, sich auf das zugegebenermaßen etwas riskante Geschäft mit kaum oder gar nicht eingeführten Namen einzulassen.

Beim Horror freilich sind sie wagemutiger. Welcher SF-Autor könnte schon behaupten, in der BRD auch nur annähernd so beworben worden zu sein wie etwa Stephen King oder in jüngster Zeit Clive Barker. Dabei ließen sich auf diese Weise auch ein Christopher Priest oder Jerry Yulsman einer breiteren Öffentlichkeit bekanntmachen.

E
in Hinweis

Was alles mit etwas gutem Willen, der Bereitschaft, Arbeit in die Auswahl der Titel und Geld in die Werbung zu stecken, machbar ist, zeigt derzeit ein anderes Genre, das ebenfalls früher einen eher üblen Leumund hatte – der Krimi. Hierzulande verschrien als reißerische Lektüre für Heranwachsende oder als betuliche Histörchen für alte Damen, entwickelte sich der Krimi vor allem im angelsächsichen Sprachraum zu einem bedeutenden Zweig der Gegenwartsliteratur. Inzwischen haben sich auch in der BRD einige Verlage dazu durchgerungen, bei der Auswahl der Titel mehr Sorgfalt als früher aufzuwenden und vor allem längere Romane nicht mehr gnadenlos zu kürzen. Und der Erfolg gibt ihnen recht. Wer also keine Lust hat, sich ständig mit konservativer SF zu plagen und dem Horror nicht den richtigen Geschmack abgewinnen mag, der sollte ruhig mal einen Blick auf den Krimi-Markt werfen. Dort tut sich manches – was man zumindest im Moment von der Science Fiction nicht behaupten kann.

Harald Pusch

CHARLES PLATT

INTERVIEW MIT ROBERT ANTON WILSON

Man schreibt das Jahr 1968 und Robert Anton Wilson, nach eigener Aussage Skeptiker, treibt Spielchen mit 'absurden und lächerlichen Verschwörungstheorien'. Er verbündet sich mit gleichgesinnten Possenreißern und sie schmuggeln alle möglichen Schauermärchen in die amerikanische Underground Presse, in denen sie die Behauptung aufstellen, daß jeder, von Richard Nixon bis hin zu Lee Harvey Oswald, den Bayrischen Illuminaten zugehörte: einem erloschenen Geheimbund, von dem Wilson und seine Spießgesellen meinen 'beweisen' zu können, daß er durch Verschwörung die Welt zu regieren versucht. Nur die Diskordier (ein anderer, ebenfalls von Wilson et. al. ins Leben gerufener Kult) können uns noch retten.

Beim Schreiben ihrer verrückten und satirischen ILLUMINATUS! Trilogie[1], die sich schnell zu einem wahren Kultklassiker entwickelte, schlachteten Wilson und sein Freund Robert Shea dieses Thema bis hin zur Paranoia aus.

Die Jahre gehen ins Land. Wilson vergräbt sich noch tiefer in Konspirationen und okkulte Wissenschaften. Er scheint besessen davon. Über seine Forschungsarbeit berichtet er schließlich in COSMIC TRIGGER[2], einem Werk, das einige als Fortsetzung der ILLUMINATUS-Satire sehen, andere jedoch als ernsthaftes Gutachten einordnen.

Es geht etwas vor, behauptet Wilson im Vorwort zu diesem Buch. Mit dem Wort 'etwas' bezieht er sich auf jegliche Art übersinnlicher Phänomene, als da wären das Auftauchen von UFOs, Rätsel im Sinne von Däniken, Visionen, absonderliche Zusammentreffen, (die er vorzugsweise als 'Synchronizität' bezeichnet) Mythen, Magie und Mysterien. Er stimmt zwar zu, daß einige Berichte möglicherweise frisiert, einige Reporter Betrüger und einige der sogenannten Erkenntnisse Irrglauben seien. *Aber nicht in allen Fällen.* Es gibt einen Faktenkern, den man nicht einfach wegleugnen kann.

Nun ja, viele von uns würden es dabei bewenden lassen. Aber es geht noch weiter – so steht zum Beispiel in Wilsons Bericht, daß er glaubte, 1973 und 1974 'telepathische Botschaften von Wesen erhalten zu haben, die auf einem Planeten des Doppelsternes Sirius ansässig sind'. Oder er verkündet, daß er nach reichlichem Meskalingenuß, allerdings einen Tag *nach* seinem letzten Trip, ein kleines,

GRÜNE MÄNNCHEN MIT SPITZEN OHREN

grünes Männchen mit spitzen Ohren in einem Maisfeld tanzen sah. Halluzination? Nicht unbedingt, konstatiert er. Gemäß Weston LaBarre sind spitzohrige, grüne Männchen unter den Eingeborenen, die dem Peyotekult anhängen, als Geister der Peyotepflanze wohlbekannt. Häufiger Verzehr von Peyote schärft möglicherweise die Sinne für Signale aus dem Königreich des Gemüses. Vielleicht ist der kleine Kerl auch einem UFO entsprungen. Andererseits ist er möglicherweise eine Erscheinung unseres kollektiven Unbewußten, denn schließlich tauchen, welch ein 'absonderliches Zusammentreffen' (Synchronizität!), spitzohrige Personen in vielen Mythen der verschiedensten Kulturen auf. Die irischen Leprechauns (Kobolde), Peter Pan, Spock aus Star Trek ...

Die Leserschaft von Wilsons früheren Werken hatte Schwierigkeiten, dieses alles ernst zu nehmen. Schließlich war ILLUMINATUS! eine wahrhaft zwerchfellerschütternde Angelegenheit gewesen.

Aber dann fuhr Wilson fort, MASKS OF THE ILLUMINATI und die SCHRODINGER'S CAT[3] Trilogie zu schreiben. Beide Werke stellten eine scheinbar ernst gemeinte Mischung aus Quantentheorie, UFOs, Magie im Sinne von Crowley, Teilchenphysik und Halluzinationen dar, die ebenfalls, wie er es auszudrücken beliebt, "Soziobiologie, Ethnomethodologie und universelle Linguistik in ihren Hauptthemenkreis einschließen".

Während ich mich zu Wilsons Domizil in San Francisco begebe, versuche ich, alles dieses im Gedächtnis zu behalten. Ich weiß zwar nicht, was mich erwartet, aber mir ist vollkommen klar, daß dieser Mann ein ausgeprägtes Empfinden für das Absurde haben muß.

Er begrüßt mich an der Wohnungstür, wobei mir sofort sein Schlafzimmerblick auffällt. Mir drängt sich dabei die Erinnerung an das Auge-in-der-Pyramide, jenem Symbol, das in den Illuminaten-Dokumenten, auf Dollarnoten und auf Wilsons eigenen Buchcovern auftaucht, spontan auf. Es kommt mir vor, als würde ich einem verkörperten Mythos von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen.

Dann setzen wir uns und beginnen mit der Unterhaltung. Zu meiner weiteren Überraschung stelle ich fest, daß mir an ihm kein Anzeichen – nicht die geringste Spur – von dem Humor seiner Bücher auffällt. Im Gegenteil, er meint es todernst mit

ER MEINT ES TODERNST

diesem merkwürdigen Zeugs.

Du befindest dich momentan in San Francisco, Platt, ermahne ich mich, dort, wo es heiße Öfen, selbst angebauten Shit und Encountergroups gibt. Die Leute hier glauben leichter an den konfusen Scheiß, von dem man weiter im Osten sagen würde, er sei vollkommen verrückt.

Ja, aber ... telepathische Botschaften vom Sirius? "Are you sirius" (= unübersetzbares Wortspiel zwischen 'Sirius' und 'serious' – ernst) frage ich ihn und versuche mich dabei im scherzhaften Stil seiner früheren Arbeit.

Er starrt mich nur an.

Das war ein schlechter Start! Nur wenige Minuten nach dem Aufstellen meines Recorders scheine ich mir meinen Interviewpartner durch die Andeutung, er sei geistig abnorm, vergrämt zu haben. Ich versuche, es wieder geradezubiegen, indem ich ihm von den psychischen Forschungsarbeiten berichte, die ich selbst im Laufe der Jahre durchführte. Die Hieronymous Maschine, die ich im Alter von vierzehn Jahren nach Plänen aus dem *Astounding Science Fiction Magazin* als (mißglückten) Versuch, sie auf das psychische Continuum einzustellen, baute. Die von mir konstruierten Wünschelruten, mit denen ich im Garten meines besten Freundes (erfolglos) nach Wasseradern suchte. Der Satz Zenerkarten[4], den ich herstellte, um (ergebnislos) die Telepathie zu testen.

Wilson wirkt deutlich unbeeindruckt. "Die Leute, die die Möglichkeit der Telepathie ablehnen, erinnern mich an Creationisten", sagt er rundweg. "Creationisten weisen alles zurück, was die landläufige Wissenschaft im Laufe der letzten 120 Jahre entdeckt hat. Sie behaupten, es sei alles Selbstbetrug durch frisierte Ergebnisse. Ähnliche Argumente wenden die Skeptiker im Zusammenhang mit der Parapsychologie an. Meiner Meinung nach gab es dafür aber etwa im Laufe der letzten hundert Jahre genug Beweismaterial, daß sich diese Zweifler nur entschlossen haben können, Fakten zu ignorieren."

Ich wende ein, daß diese 'Fakten', von denen er spricht, selten mehr als Gerüchte seien, daß einige Wissenschaftler, die vermeintlich streng kontrollierte Experimente durchführten, schließlich entdecken mußten, Betrügern aufgesessen zu sein und daß einige namhafte Spiritisten ihre Ergebnisse bekanntermaßen gefälscht hätten. Uri Geller, zum Beispiel. "Ich betrachte den Geller-Fall immer noch als ungelöst. Ich kenne Leute, die mit Geller zusammengearbeitet haben und von ihm als Betrüger überzeugt sind, während andere, die ihm assistierten, felsenfest darauf beharren, es seien Dinge passiert, die sie sich nicht erklären konnten.

Sofern es die sogenannten ASW[5] betrifft, wird für mich nicht in Frage gestellt, welche der Parteien die besseren Argumente hat, sondern es geht vielmehr darum, ob

ENTWEDER EXISTIERT ASW ODER ICH BIN VERRÜCKT

ASW existiert oder ich verrückt bin. Ich bin kein professioneller Spiritist – ich weiß vorher nicht, wann mir diese Dinge widerfahren werden. Ich weiß nur, daß sie häufig genug geschehen, um sie akzeptieren zu müssen."

Während ich diesen Worten lausche, frage ich mich unweigerlich, was Wilson wohl von einem Skeptiker wie Martin Gardner denken mag.

"Leute wie Martin Gardner erinnern mich in vielerlei Hinsicht an die Heilige Inquisition. Nehmen Sie nur den Fall Wilhelm Reich. Als Gardner über Reich herfiel und die Regierung dann Reichs gesamte Bücher in einem Verbrennungsofen vernichtete, war ich noch so jung und naiv genug, davon überzeugt zu sein, daß Martin Gardner sich in einer Erklärung dahingehend äußern würde, daß er zwar nicht mit Reich übereinstimme, er aber die Verbrennung seiner Bücher nicht angestrebt hätte.

Aber es passierte nichts dergleichen. Kein Sterbenswörtchen kam über Gardners Lippen. Ich wartete noch jahrelang auf eine diesbezügliche Reaktion und gelangte schließlich zu der Überzeugung, daß die Verbrennung von Reichs Büchern genau Gardners Ziel gewesen sein mußte. Mit Sicherheit hatte er nicht dagegen protestiert. Soweit ich es beurteilen kann, schien ihm dieser Weg, sich einer Irrlehre zu entledigen, vollkommen akzeptabel.

Die durchaus belegbare Verschwörung, durch die Herausgeber abgeschreckt werden sollten, Velikovskys Bücher zu veröffentlichen ist ein weiteres Beispiel. Ich glaube wirklich, daß so etwas wie die Mentalität der Heiligen Inquisition in der Clique um Martin Gardner und Carl Sagan existiert. Meiner Meinung nach leben wir keinesfalls in einem wissenschaftlich freien Umfeld."

Aber selbst wenn ASW existieren sollten, sind sie wahrscheinlich viel zu überspannt für praktische Anwendungsmöglichkeiten?

"Ich weiß nicht, was wir mit ASW anfangen werden, das muß sich erst noch herausstellen. Mein Hauptinteresse in diesem ganzen Bereich beruht auf meiner, im Laufe der Jahre erworbenen Überzeugung, daß sie dem, was Leary als 'brain change' bezeichnet, und der locker 'Entwicklung' genannten Richtung der Bewußtseinsprägung eng verbunden ist. Komischerweise hat Freud als Erster auf so etwas hingewiesen und zwar schrieb er darin nieder, daß Vorkommnisse dieser Art scheinbar dann passieren, wenn ein Patient während der Therapie am Rande einer gravierenden Veränderung der Selbstfindung steht.

Ich glaube, der so arg verschmähte Dr. Leary hat uns mit seinen acht Kreisen des Nervensystems das bislang beste wissenschaftliche Sinnesmodell beschert. Sie können jeden beliebigen Zeitpunkt Ihres Lebens nehmen, ihn überprüfen und dann entscheiden, in welchem der Kreisläufe Sie sich in dem Augenblick befanden. Man kann die Menschen dahingehend einteilen, in welchem Kreislauf sie sich vorzugsweise aufhalten möchten."

Ich höre ihm zu, während wir in seinem Wohnzimmer, Bestandteil jener modernen, anonymen Appartementhäuser südwestlich der Innenstadt von San Francisco, sitzen. Es ist ein großer Raum, dessen riesige Fenster den Blick auf dichte dunkelgrüne Waldungen freigeben, hinter denen der Pazifik liegt.

Die Ausstattung ist modern. Gerahmte Fotos von Wilsons Kindern stehen her-

um, ein riesiges Poster eines integrierten Schaltkreises des KIM-1-Mikrocomputers hängt an der Wand, ich sehe einen bronzenen Buddha und eine kleine Sammlung von Pyramidenmodellen. ("Die Leute schicken sie mir immer wieder", erklärt er achselzuckend.)
Ich frage ihn, ob er schon immer Schriftsteller werden wollte.
"Als Kind schrieb und zeichnete ich Comics, die ich dann an die Kinder der Nachbarschaft verteilte. Damals wollte ich Karikaturenzeichner werden. Dann schließlich – daran können Sie erkennen, wiearm mein Elternhaus war – entdeckte ich, daß es Bücher ohne Bilder gab! So beschloß ich, daß es leichter sei, nur Geschichten zu schreiben, ohne auch noch Bilder dazu malen zu müssen!
Während meiner gesamten Teenagerzeit wollte ich Schriftsteller werden. Ich schrieb einige Geschichten, die alle abgelehnt wurden. Zu guter Letzt entschied ich mich dafür, Ingenieur zu werden, da ich über ein gewisses mathematisches Talent verfüge. Es dauerte eine Weile, bis mir klar wurde, daß mir jedoch die Mentalität eines Ingenieurs abging. Endlich suchte ich mir nur noch einen Broterwerb, damit ich nach Feierabend schreiben konnte.
Zweieinhalb Jahre lang war ich in der Werbebranche tätig, was sich als wenig lohnend herausstellte. Anschließend arbeitete ich für einige exotische Zeitungen, für Ralph Ginsbergs *Fact* Magazin, für *Home Furnishings Daily* und vieles andere mehr. Mal war ich Sanitäter, dann wieder verteilte ich Proben vom Waschmittelkonzern Procter & Gamble. Letzten Endes landete ich beim *Playboy*, befaßte mich dort mit den Leserbriefen. Die Hoffnung, es doch eines Tages als Schriftsteller zu schaffen, habe ich während der ganzen Zeit nicht aufgegeben. So eigentümliche Blätter wie *The Realist* oder *The East Village Other* veröffentlichten mal einige Sachen von mir. Aber ich konnte mich nicht dazu aufraffen, einen vollständigen Roman zu schreiben, schließlich arbeitete ich täglich acht Stunden und mußte vier Kinder ernähren. Selbst für Kurzgeschichten fehlte mir die Konzentration, daher brachte ich nur Artikel zustande, die entweder gelehrt, polemisch oder wissenschaftliche Popularisierungen waren."
Dann kam ILLUMINATUS!
"Wir waren etwa ein Dutzend Leute, die bei diesem komplizierten Schelmenstreich anfänglich zusammenarbeiteten. Irgend jemand hatte herausgefunden, daß es einige politisch rechte Hirnis gab, die immer noch an die Existenz der Bayerischen Illuminaten glaubten und sie für alles verantwortlich machten, was ihnen gegen den Strich ging, von der Anti-Kriegs-Campagne über Pornographie und Sexualerziehung bis hin zur Rockmusik.
Um die Paranoia der Rechten zu nähren, begannen wir damit, in der Underground-Presse Artikel von verschiedenen Offizieren der Illuminaten abdrucken zu lassen. Nachdem dieser Spaß schon einige Jahre lang gelaufen war, meinte Shea irgendwann 'Warum schreiben wir darüber nicht einen Roman?' Und so fing alles an.
Im großen und ganzen war es Sheas Idee und ich übernahm die Ausschmückung. Im Laufe der Zeit beteiligte ich mich jedoch auch an der Gestaltung des Handlungsverlaufes.
Shea und ich unterbreiteten etwa siebzig Seiten und erhielten einen Vertrag. Bis 1970 hatten wir das ganze Buch fertig geschrieben. Der Chefredakteur war außer sich vor Begeisterung und wurde wenig später gefeuert. Es dauerte eine lange Zeit, bis der Kontakt zu seinem Nachfolger hergestellt war, der weder wußte, was das Buch zu bedeuten hatte, noch, wo es überhaupt herum lag. Schließlich fand er das Manuskript und auch er begeisterte sich dafür. Es ist unbekannt, ob auch er gefeuert wurde oder selbst seinen Hut nahm, auf jeden Fall ging es noch eine Weile so weiter. Nach fünf Chefredakteuren und fünf Jahren brachte Dell endlich die Bücher heraus."

DER CHEFREDAKTEUR WAR AUSSER SICH VOR BEGEISTERUNG UND WURDE WENIG SPÄTER GEFEUERT

Ich frage ihn, ob ihn der Erfolg dieser Trilogie überrascht habe.
"Um ganz ehrlich zu sein, ich muß gestehen, daß ich eigentlich einen noch größeren Erfolg erwartet hatte. Das tue ich im Prinzip immer noch. Meiner Meinung nach hat ILLUMINATUS! noch nicht die Grenzen seiner Möglichkeiten erreicht und glaube, daß es eine ebenso große Leserschaft wie CATCH – 22[6] interessieren könnte. Als satirische Komödie ist es ein ähnlich angelegtes Buch. Vermutlich hat die Zuordnung zum Bereich der Science Fiction den Leserkreis eingeschränkt. Bis Dell es entsprechend anpries, hatte ich nicht einmal an Science Fiction gedacht.
Ich persönlich meine, daß man das Leben in keine literarische Kategorie zwängen kann. Niemand lebt in einem gotischen Horrorroman, in der Science Fiction oder in einem naturalistischen Theodore Deiser Roman.
Daher versuche ich, verschiedene Formen in meine Arbeit einzubringen. Natürlich können die Verleger mit einem derartigen Bestreben überhaupt nichts anfangen, daher stempeln sie alles nach eigenem Gusto ab. MASKS OF THE ILLUMINATI war Science Fiction für sie, obwohl ich nicht verstehe, wie man überhaupt auf eine solche Idee kommen kann. Wenn man es schon einem Bereich zuordnen muß, dann wäre meiner Meinung nach die Kategorie 'Kriminalroman' besser geeignet.
So flexibel wie beim Schreiben war ich auch immer bei der Auswahl meines Lesestoffes. Solange ich zurückdenken kann, habe ich schon Science Fiction gelesen, während mich jedoch auch andere Werke der Prosadichtung, darunter ganz besonders James Joyce und einige der modernen, experimentellen Schriftsteller, wie Borges und Faulkner, sehr interessierten.
Außerdem bin ich ein großer Fan von H. P. Lovecraft. Auch John Dickson Carr war lange Zeit einer meiner Favoriten. Er bietet häufig verschiedene Lösungen seiner Fälle an, wobei er seine Bücher wie amüsante, intellektuelle Rätsel aufbaut. Dieses hat auch mich beeinflußt und veranlaßt, es ihm in etlichen meiner Bücher gleichzutun. Es wird eine Erklärung angeboten, die dann wiederum zerfällt und einer anderen Lösung Platz schafft.
Mein *ständiges* Bestreben ist der Versuch, die einseitige Betrachtungsweise der Realität zu unterbinden. Was immer dem Leser als gegeben erscheint, wird fünfzig Seiten später widerlegt, und sollte er meinen, die Aussage des einen Buches erfaßt zu haben, so wird er beim weiteren Studium der Serie eines besseren belehrt, indem er feststellen muß, daß doch alles komplizierter ist, als anfänglich angenommen."
Diese Spielereien seiner Dichtung reflektieren seine Einstellung, daß es im täglichen Leben keine einseitige Realität und keine Objektivität gibt.
"Den größten Einfluß auf meine Weltanschauung hatte Alfred Korzybski, der Begründer der Allgemeinen Semantik,

der von vielen als komischer Kauz bezeichnet wird. Sicherlich gibt es Mängel in seinem System, aber dennoch meine ich, daß sich jeder damit auseinandersetzen sollte. Er sagt nämlich nichts anderes als das, womit sich die modernen Physiker tagtäglich beschäftigen: man muß erkennen, daß jede empfundene Wahrnehmung ein gemeinschaftliches Phänomen der Welt und des eigenen Nervensystems, dadurch also teilweise eine indivi-

JEDE WAHRNEHMUNG IST EINE INDIVIDUELLE SCHÖPFUNG

duelle Schöpfung, ist. In der Physik bietet die Kopenhagener Interpretation von Niels Bohr eine technisiertere Form an, die konstatiert, daß Physik kein Modell der realen Welt per se, sondern das, was wir uns unter einem Modell der realen Welt vorstellen, ist.

Heutzutage werden Sie keinen Physiker finden, der über 'die Wahrheit' spricht. Sie erwähnen einzig und allein, welches Modell im Augenblick am besten erscheint. Die Modelle verändern sich momentan so schnell, daß jeder Physiker, den ich kenne – und ich glaube, diese Aussage gilt auch außerhalb Kaliforniens –, zwangsläufig eingestehen muß, daß augenblicklich mehrere Modelle passend wirken. Sie haben meistens mindestens drei gleichzeitig im Gedächtnis, sehr häufig sogar fünf.

Ich glaube, die Allgemeine Semantik, die Ethnomethodologie und die vergleichende Anthropologie zeigen gleichermaßen an, daß wir alles, nicht nur den subatomaren Bereich, in dieser Weise betrachten müssen. Eskimos leben in einer anderen Realität als Taxifahrer in New York, Farmer in Ohio empfinden ihre Realität anders als Kokain schnüffelnde Millionäre im Marin County. Jede einzelne Person trägt seine eigene Realität auf Schritt und Tritt mit sich herum.

Es gibt, wie ich es zu nennen pflege, Rea-

ES GIBT REALITÄTSSTRASSEN

litätsstraßen, Realitätsnachbarschaften, Nationen und so weiter. Auf unserer eigenen Realitätsstraße können wir uns mit anderen Leuten verständigen, wenn es jedoch nur ein wenig darüber hinausgeht, wird die Verständigung schwieriger. Sollte man sich dazu hinreißen lassen, sich mit einem japanischen Geschäftsmann, der sich täglich der Zen-Meditation widmet, einem Gefolgsmann vom Ayatollah Khomeini und Jerry Falwell über fundamentale Philosophie zu unterhalten, so wird man die großen Verständigungsprobleme sehr schnell feststellen müssen. Ganz offensichtlich leben alle in verschiedenen Realitäten."

In seinen Büchern drückt Wilson diesen Relativismus dadurch aus, daß er zu einem Problem verschiedene Lösungen anbietet, ohne zu sagen, welches die 'richtige' Antwort ist.

"Die Leser denken, ich führe sie an der Nase herum und erkundigen sich deshalb schriftlich nach der *wirklichen* Wahrheit. Ich muß ihnen dann antworten: 'Verstehen Sie doch, ich weiß es wirklich nicht, oder glauben Sie, daß ich allwissend bin, nur weil ich ein Buch geschrieben habe?' Sehr viele Leute gehen davon aus, daß es für alles eine 'Ja'- oder 'Nein'-Antwort gibt und meinen, man müsse alles wissen, weil man ein Buch verfaßt hat. Für diese bin ich vorsätzlich verstockt, wenn ich ihnen des Rätsels Lösung nicht verrate."

Einen Standpunkt vertritt er jedoch ganz energisch: er glaubt, daß uneingeschränkte Freiheit die Lösung globaler Probleme sei.

"Ich meine, je größer die Freiheit einer Gesellschaft, desto größer wird auch ihr Wohlstand sein. Ich sehe Wohlstand als intelligente Veränderung des physikalischen Umfeldes, das heißt, je freier eine Gesellschaft ist, und je weniger Restriktionen es unter anderem im Zusammenleben gibt, desto schneller wächst der Wohlstand.

In meinem Roman, an dem ich jetzt gerade arbeite, hält sich der italienische Held im Jahre 1766 in London auf und stellt dort fest, daß England nicht deshalb sehr viel reicher als Italien ist, weil die Engländer cleverer sind, sondern weil sie keine Heilige Inquisition kennen. Auch im Zusammenhang mit den chemischen Elementen muß man feststellen, daß zweiundzwanzig davon auf den britischen Inseln entdeckt wurden und kein einziges in Italien. Der Grund dafür ist auch wieder im Einfluß der Inquisition zu suchen.

Die letzten dreizehn Elemente wurden übrigens in Kalifornien entdeckt und ich meine, auch das ist kein Zufall. Es zeigt, daß dieses hier momentan der freiheitlichste Teil der Welt ist, wo die meisten kreativen Energien zu finden sind. Je freier die Gemeinschaft ist, desto reicher werden wir alle sein, dieses gilt kollektiv für die gesamte menschliche Rasse."

Ich wende ein, daß Zusammenarbeit ein vergleichbar kraftvolles System sein kann, wie totale Unabhängigkeit und daß es einige unbeugsame und reglementierte Gesellschaften gibt, in denen dennoch eine Innovation in Wissenschaft und Technologie möglich ist. Japan ist ein unverkennbares Beispiel.

"Ja, ich bewundere wirklich, was Japan leistet, aber man muß das Ganze historisch betrachten. Im Vergleich zu 1945 hat Japan jetzt eine phantastische freie Gesellschaft. Ich meine, daß dort durch den komparativen Vorwärtstrend in Richtung Freiheit eine Menge Energie frei wurde. Genau wie im England des achtzehnten Jahrhunderts: man konnte es damals kaum ein freies Land nach modernen Richtlinien nennen. Die meisten Leute durften nicht wählen, analphabetische Bauern und Kinder wurden in die Fabriken geschleppt, und der afrikanische Sklavenhandel war in vollem Gange. Dennoch hat eine solche komparative Annäherung an die Freiheit den Erfindergeist beflügelt. England wurde zum Zentrum industrieller Revolution und zum reichsten Land der Welt.

Ich glaube, daß alles, was die menschliche Freiheit beeinträchtigt, den maximalen Erfolg, zu dem wir fähig wären, unterbindet. Wir sind imstande, uns eine Welt zu schaffen, in der jeder nicht nur wohlhabend, sondern superwohlhabend ist. Trotzdem können wir uns ins Unglück stürzen, wenn wir uns nur genug anstrengen. Eine Situation wie die Gegenwärtige, in der die meisten Menschen Hungers sterben müssen, erfordert schon eine ganz besondere Mühe.

Ich halte viel vom Weltraum und vermu-

ICH HALTE VIEL VOM WELTRAUM

te, daß wir uns von der Erde abwenden werden, um zusätzliche physikalische Möglichkeiten zu erlangen. Aber selbst ohne die Expansion ins All, könnten wir auch hier auf diesem Planeten noch enorme Entdeckungen machen. Als extremes Beispiel nehmen wir mal Heisenbergs Unschärferelation, in der eine Vakuumenergie erscheint, die manche Physiker als mathematische Übereinkunft betrachten, die zufälligerweise in den Gleichungen auftaucht, während andere sie für möglicherweise real halten. Sollte sie wirklich existieren und wir könnten sie

nutzbar machen, so ist bereits kalkuliert worden, daß wir aus einem Kubikmeter Vakuum genug Energie erhalten, um alle Fabriken der Welt für die nächsten fünfzehn Millionen Jahre zu betreiben."
Bis zu seinem sechsundzwanzigsten Lebensjahr wohnte Wilson in New York, verbrachte dann fünf Jahre in Chicago und ist seither überzeugter Kalifornier.
"Ich fühle mich hier keinesfalls wie ein Ketzer. Die Ansichten meiner Bekannten sind nicht mehr und nicht weniger bemerkenswert als meine. Die meisten meiner Freunde interessieren sich für die Forschung nach Langlebigkeit und vermuten, daß es in naher Zukunft einen einschneidenden Durchbruch geben wird. Außerdem dreht es sich bei unseren Unterhaltungen sehr häufig um psychische Erfahrungen, die jemand gehabt hat und deren theoretischer Erklärung. Die Leute nehmen es als gegeben hin, daß diese Dinge ihnen selbst und jedem, den sie kennen, immer wieder passieren. Diejenigen, denen ich mich geistesverwandt fühle, legen professionellen Okkultisten, Kultisten und ähnlichen gegenüber eine höhnische, spöttische Haltung an den Tag und suchen nach wissenschaftlichen Theorien, um diese Phänomene erklären zu können."
Meiner Ansicht nach glauben nur die Leute an ASW, die meinen, schon selbst einmal damit konfrontiert worden zu sein. Ihr Gerede von Tests und Experimenten ist nur ein Mittel zum Zweck, um ihren intuitiven Glauben, der sich bereits ergriffen hat, noch zu untermauern. Im Gegensatz dazu werden sich Leute, die noch nie mit ASW in Berührung gekommen sind, genau dieselben Tests und Experimente ansehen und sie keinesfalls überzeugend finden. Ich gehöre zur letzteren Gruppe.
Aber dieses entweder-oder, richtig-oder-falsch- Denken hat in Robert Anton Wilsons Welt offensichtlich keinen Platz. Er glaubt nicht nur, daß jeder von uns in einer unterschiedlichen Realität lebt, sondern hält auch noch, so wie ich ihn verstanden habe, die aus den verschiedenen Realitäten resultierenden Ansichten für gleichermaßen gültig. Daher ist es vollkommen müßig, sich darüber zu streiten, denn nach seiner Einstellung zu urteilen, haben wir sehr wahrscheinlich *beide* recht. Oder vielleicht hängt es auch damit zusammen, "welches Modell im Augenblick am besten erscheint"!"
Während ich mich zum Gehen bereit mache, entschuldige ich mich dafür, daß meine skeptische Haltung möglicherweise seine mystische Empfindsamkeit verletzt haben könnte.
"Sie scheinen es wirklich nicht mitbekommen zu haben", sagt er. "Ich bin alles andere als ein Mystiker. Ich begann als Skeptiker und bin es im Vergleich zu den meisten Leuten, die ich in San Francisco kenne, *immer* noch!"

Nachtrag: Nachdem Robert Anton Wilson dieses Interview von mir zugeschickt worden war, erhielt ich folgende Antwort von ihm, mit der Bitte um Veröffentlichung:

Niemand klingt durchtriebener, als derjenige, der seine Aufrichtigkeit laut herausposaunt und niemand erscheint mir plemplem als der Bursche, der darauf besteht, vollkommen normal zu sein. Obwohl ich diese semantische Falle erkannt und meinen Dr. phil in Psychologie durch eine Dissertation über Kommunikationswirrwarr erlangt habe, belehrte mich Mr. Platt, daß man durch das Begreifen dieser Vorgänge noch lange nicht immun dagegen ist. Als er mit seiner schweren Last der Vorurteile in meinem Wohnzimmer erschien – der intelligente Leser wird dieses anhand seines Vokabulars ('Kult', 'Huldigungen', 'Besessenheit', 'konfuser Scheiß', wieder 'Kult', erneut 'Besessenheit') unschwer feststellen können – sah ich mich gefangen im zwecklosen Kampf, meine eigene Vernunft verteidigen zu müssen. Bedingt durch diese Defensivhaltung, traten alle Symptome der Vernunftswidrigkeit deutlich zutage. Da es sich hier um ein Spiel ohne Gewinner handelt, erkläre ich in aller Form meine Kapitulation. Ich bin in der Tat total verrückt, das 'anonyme Appartementhaus', in dem er mich interviewte, war eigentlich eine Anstalt für Agnostiker, COSMIC TRIGGER sagt genau das aus, was er behauptet, daß es aussagen würde, jeder, der meint, darin Passagen entdeckt zu haben, die scherzhaft oder lustig sind, ist genauso verrückt wie ich, meine Bücher sind nur dann lustig, wenn sie die Dogmen anderer Leute verspotten, und werden dann todernst, wenn es sich um Mr. Platts Dogmen handelt, es gibt keinen anderen Ort, der so ist wie Kalifornien, und farblose grüne Ideen schlummern ungestüm.
Darüber hinaus besagen die unsterblichen Worte des Baron Frankenstein: 'Verrückt, ich? Denen werde ich's zeigen...'
"Robert Anton Wilson, Staatliches Heim für hoffnungslos Perplexe!"

Bibliografische Anmerkungen
Die ILLUMINATUS-Trilogie, geschrieben in Zusammenarbeit mit Robert Shea, war Wilsons erste Arbeit, die man der Science Fiction zuordnen kann. Wahrscheinlich wurde dieser Bereich versehentlich gewählt, dennoch wäre alles andere noch weniger passend gewesen.
Die konspirativen Theorien, mit denen in ILLUMINATUS herumgespielt wird, sind in Wilsons COSMIC TRIGGER (1977), einem Sachbuch, zusammen mit Spekulationen über abnorme Aspekte, dokumentiert.
MASKS OF THE ILLUMINATI (1981) beschreibt die sich lange hinziehende Einfindung eines naiven Hagestolzes in einer von Aleister Crowley geleiteten okkulten Sekte. James Joyce und Albert Einstein tauchen als handelnde Personen auf.
Die SCHRODINGER'S-CAT Trilogie befaßt sich mit denselben mystischen Besessenheiten, fügt noch Sex, Drogen und Rock'n Roll, verbunden mit Spekulationen über Teilchenphysik und Quantentheorie, hinzu. Diese Bücher sind eher als Science Fiction zu bezeichnen, als Wilsons frühere Arbeiten.

Anmerkungen
1 dt. in 3 Bänden als: DAS AUGE IN DER PYRAMIDE, DER GOLDENE APFEL und LEVIATHAN; zuletzt: Reinbeck bei Hamburg, Rowohlt Bände 4577, 4696 und 4772
2 dt. als: COSMIC TRIGGER, Sphinx
3 dt. als: SCHRÖDINGERSKATZE, DER ZAUBERHUT, Sphinx
4 nach Karl Zener, einem Assistenten Rhines, benannte Karten, die der Überprüfung außersinnlicher Wahrnehmung dienen sollen. Die Zeichen auf den Karten sind Stern, Wellenlinie, Quadrat, Kreuz und Kreis.
5 Abkürzung für A(ußer)S(innliche) W(ahrnehmung), die deutsche Bezeichnung für ESP (Extrasensory Perception)
6 dt. als: DER IKS-HAKEN, Frankfurt/M. 1964. Spätere deutsche Ausgaben übernahmen den Originaltitel.

Mit freundlicher Genehmigung der Agentur UTOPROP.
© der deutschen Übersetzung by Irene Paetzold.

MIKE ASHLEY

M. R. JAMES – DER MEISTER DER GEISTER

"Der beste lebende Autor von Geistergeschichten" – *S. M. Ellis, 1923*

"Durch seine lockere Art zu schreiben erzeugt er Furcht und Häßlichkeit in ihrer schockierendsten Form und er gilt mit Sicherheit als einer der wenigen wirklich kreativen Meister seines finsteren Genres." – *H. P. Lovecraft, 1926*

"Einer der bedeutendsten Vertreter des Übernatürlichen in der Fiction." – *Montague Summers, 1931*

"Meister der modernen Geistergeschichte" – *August Derleth, 1947*

"Vielleicht der erfolgreichste Autor von Geistergeschichten in diesem Jahrhundert." – *Peter Penzoldt, 1950*

"Keine Anthologie mit übernatürlicher Fiction wäre auch nur annähernd komplett ohne eine seiner Stories und keine ernstzunehmende Diskussion über Geistergeschichten aus der Vergangenheit wäre denkbar ohne einen Tribut an sein Werk." – *E. F. Bleiler, 1971*

"Mit Sicherheit der größte Experte auf dem Gebiet der Geistergeschichten" – *Peter Haining, 1973*

"Tat mehr für die Geistergeschichte als irgendein anderer Schriftsteller" - *Hugh Lamb, 1975*.

Und so gehen sie immer weiter, die Lobreden auf M. R. James, den unumstrittenen Meister der Geistergeschichten. Doch James selbst nahm diese Geschichten nie besonders ernst. Sie waren für ihn lediglich eine unterhaltsame Abwechslung von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. A. F. Schofield, der den Beitrag über James im DICTIONARY OF NATIONAL BIOGRAPHY schrieb, handelte das Thema in einem halben Satz ab: "... zur Entspannung verfaßte er Geistergeschichten und Spiele für kleine Buben." Obwohl stets für die Existenz von Geistern aufgeschlossen, war James vom Mythischen nie so vollkommen überzeugt wie Arthur Machen oder Algernon Blackwood. Seine Stories wirken deshalb vielleicht realer und plausibler als die jener Autoren, die sich mehr dem Mythischen verschrieben hatten. Die Ironie dabei ist, daß wenige seiner Geschichten – falls überhaupt welche – *Geister*geschichten im konventionellen Sinn sind. Doch vielleicht finden wir hierin – und in der Tatsache, daß seine Stories zum Spaß geschrieben wurden – den Schlüssel zu James' enormer und anhaltender Popularität.

Doch befassen wir uns zuerst einmal mit dem Menschen hinter dem Namen:

Montague Rhodes James war der jüngste Sohn von Herbert James, dem Hilfsgeistlichen von Goodnestone in Kent, wo er am 1. August 1862 geboren wurde. Goodnestone ist eine kleine Gemeinde in Ost-Kent und liegt zwischen Canterbury und Sandwich. Es ist ein malerisches altes Dorf voll dieser typisch viktorianischen roten Backsteinhäuser, das für James' Stories so charakteristisch werden sollte. Nicht, daß Goodnestone auf den jungen Monty viel Eindruck gemacht hätte. Er war gerade erst drei Jahre als, als seine Familie ins Pfarrhaus von Livermere übersiedelte. Das liegt in der Nähe von Bury St. Edmunds, in Suffolk, und hier verbrachte James auch seine Kindheit. Das Lokalkolorit von East Anglia taucht mitunter in seinen Stories wieder auf, wie z. B. in "The Ash Tree"[1], "Rats", "A Warning to the Curious"[2] und in der unvergeßlichen Storie "Oh, Whistle, and I'll Come to Your, My Lad"[3].

James' Beschäftigung mit Altertümern scheint begonnen zu haben, kaum daß er lesen konnte. Als er sechs Jahre alt war, brach er während seines ersten Kinderfestes, das in Livermere Hall veranstaltet wurde, plötzlich in Tränen aus, beruhigte sich aber sofort wieder, als die Gastgeberin ihn in die Bibliothek brachte. Ein Jahr später, als er sich von einer Bronchitis erholte, fand er Trost in einer seltenen niederländischen Bibel aus dem 17. Jahrhundert. Im selben Jahr schrieb und illustrierte er ein Abhandlung, die er SHORT SKETCHES OF THE PRINCIPAL NORTHERN SAINTS nannte und er fing an, sich Notizen und Planskizzen von den örtlichen Kirchen zu machen.

Nachdem er sich seine Bildung zu Anfang selbst angeeignet hatte, kam er dann in die Grundschule und 1876 nach Eton. Obwohl er groß und kräftig war, hatte er für den Sport nicht viel übrig, weil er fand, daß ihn das unnötig von seinen Studien abhielte und vielleicht auch, weil er

SPORT HIELT ER FÜR WÜRDELOS

es für würdelos hielt. Das hört sich vielleicht alles so an, als sei er ein ungeselliger Langweiler gewesen, doch genau das Gegenteil war der Fall: Er war stets sehr beliebt, in der Schule und auf dem College. Er hatte viel Sinn für Humor und ein Talent, andere Leute nachzumachen. Und er trug viel zur Unterhaltung bei, indem er all die Lehrer imitierte. Er war auch sprachbegabt, sowohl für die Sprachen des klassischen Altertums als auch für die modernen Sprachen, und im Laufe seines Lebens lernte er perfekt Latein, Griechisch, Französisch, Dänisch, Schwedisch und Koptisch und besaß noch passable Kenntnisse in Äthiopisch, Hebräisch und Syrisch.

Im Jahre 1882 kam er auf das King's College in Cambridge. Dort errang er im Nu die verschiedensten Preise, Auszeichnungen und Stipendien. (Es hieß, in der Zeit, die sein Frühstücksei zum Kochen benötigte, konnte er das tägliche Kreuzworträtsel in der *Times* vollständig

lösen). Architektur, Archäologie, klassische und biblische Studien – all diese Gebiete faszinierten ihn gleichermaßen und sie wetteiferten miteinander um sein Interesse. 1887 schloß er sich einer archäologischen Expedition an, die die Ausgrabung des Tempels der Aphrodite in Paphos auf Zypern zum Ziel hatte, doch seiner Karriere als Archäologe wurde durch seine Berufung zum Theologiedozenten und dann zum Dekan vom King's College ein Ende bereitet.

Sein erstes Buch, PSALMES OF THE PHARISEES, das in Zusammenarbeit mit einem Co-Autor entstand, erschien 1891, gefolgt von THE TESTAMENT OF ABRAHAM, THE GOSPEL ACCORDING TO PETER (1892) und, in den folgenden Jahren, von einer Anzahl weiterer Bücher über Themen wie die Apokryphen, Architektur, Abteien und

APOKRYPHEN, ARCHITEKTUR, ABTEIEN UND BUNTE GLASFENSTER

bunte Glasfenster. Daß er sich auf diesen Gebieten gut auskannte, das wird in seinen Geistergeschichten nur zu deutlich, denn diese sind gespickt mit klassischen und biblischen Zitaten und mit Verweisen auf alte Bibliotheken und Kathedralen. James' lebenslange Liebe galt der Vergangenheit. Er war nie verheiratet. Er galt sogar als eine Art Frauenfeind, obwohl er, als sein guter Freund und Illustrator James McBryde 1904 starb, der Vormund seiner Tochter Jenny wurde, die erst nach ihres Vaters Tod zur Welt kam.

Die erste Erwähnung von M. R. James' Geistergeschichten stammt aus den Protokollen der Chitchat-Gesellschaft des King's Colleges. Hierin wird berichtet, daß er anläßlich einer Zusammenkunft an einem Samstag Abend – am 28. Oktober 1893 – zwei seiner Stories vorgelesen hat. Die Geschichten, die hierfür in Frage kommen, sind vermutlich "Lost Hearts"[4] und "Canon Alberic's Scrapbook"[5], die ersten, die er vollendet hat. Und beide zeigen, daß James von Anfang an seine eigene Auffassung davon gehabt hat, wie eine Geistergeschichte geschrieben werden sollte. 30 Jahre später schreibt er in einem Vorwort zu V. H. Collins' GHOST AND MARVELS:

"Zwei Bestandteile sind für mich beim Ersinnen einer Geistergeschichte von größter Bedeutung: die Atmosphäre und das wohlarrangierte Crescendo. Ich gehe natürlich davon aus, daß der Autor seine Grundidee bereits im Kopf hat, ehe er überhaupt mit dem Schreiben einer Story beginnt. Lassen Sie uns dann auf möglichst unspektakuläre Weise zur Vorstellung der Akteure kommen. Am besten stellt man sie dar, wie sie ihrer täglichen Arbeit nachgehen, nicht ahnend, was ihnen bevorsteht, glücklich und zufrieden in ihrer gewohnten Umgebung. Und in diese ruhige Umgebung läßt man nun das ominöse Ding seine Klauen ausstrecken. Zuerst ganz vorsichtig und dann immer eindringlicher, bis es das Geschehen ganz beherrscht. Es ist auch nicht verkehrt, gelegentlich ein Schlupfloch für natürliche Erklärungen zu lassen, doch am besten, würde ich sagen, läßt man dieses Schlupfloch so klein, daß es nicht so ohne weiteres passierbar ist."

James bezeichnet die Charaktere als "Ak-

CHARAKTERE SIND NUR AKTEURE

teure" – und tatsächlich gestaltet er in seinen Stories keine Persönlichkeiten. Die Figuren sind einfach nur Marionetten, die durch die Folge der Ereignisse geführt werden. Doch sind die Situationen von solcher Intensität, daß sich der Leser sofort mit dem Opfer in der Story identifiziert und nicht anders kann als zu denken: "So etwas könnte mir auch passieren!"

James' Formel läßt sich auf fast alle seiner Stories anwenden. Besonders gut paßt sie jedoch auf "Canon Alberic's Scrapbook". Die Geschichte beginnt damit, daß sich ein englischer Archäologe für die Kirche von St. Bertrand de Comminges, in der Nähe von Toulouse, in den Pyrenäen, interessiert – genau wie es James selbst getan haben würde. (Tatsächlich konnte sich James, der sich in Frankreich sehr heimisch fühlte, damit brüsten, alle bis auf 2 der 143 Kathedralen des Landes besucht zu haben.) Dann betritt der Kirchendiener die Szene, ein verschrumpelter alter Mann, der "ständig um sich blickt" und der nervös und ängstlich wirkt, weil sich der Engländer Dennistoun so eingehend mit der Kirche befaßt. Er zeigt dann Dennistoun ein Sammelalbum, das Alberic angelegt hat, ein Domherr von Comminges aus dem 17. Jahrhundert. Darin befindet sich ein Bild, ein Szenenausschnitt, der vier Soldaten zeigt, die um eine geduckte Gestalt herum stehen. "Stellen Sie sich eine dieser scheußlichen südamerikanischen Vogelspinnen vor", beginnt James' Beschreibung, "übertragen auf eine menschliche Gestalt und mit einer Intelligenz ausgestattet, die nur ein wenig geringer ist als die eines Menschen, und Sie bekommen eine vage Vorstellung von dem Schrecken, den dieses entsetzliche Bildnis auslöst." Ausgehend vom Alltäglichen hat James nun das Ominöse in die Story einfließen lassen und das Crescendo beginnt. Der Engländer nimmt das Sammelalbum mit in sein Hotel und während er es studiert, nimmt er flüchtig wahr, daß sich etwas auf dem Tisch bewegt. Zuerst glaubt er, es sei eine Ratte oder eine Spinne, doch plötzlich merkt er, daß es eine Hand ist "wie die Hand auf dem Bild!"

"Er sprang aus seinem Stuhl und eine tödliche, unfaßbare Angst griff nach seinem Herzen. Die Gestalt, deren linke Hand auf dem Tisch ruhte, richtete sich hinter seinem Stuhl auf und die Hand krümmte sich über seinem Hinterkopf."

Das gefällt mir! James' Phantome sind

JAMES' PHANTOME SIND NIEMALS STATISCH

niemals statisch, sie sind immer gerade dabei, etwas zu tun: Sie erheben sich, sie klopfen, schnüffeln oder tappen.

Dennistouns Besucher ist ganz gewiß kein herkömmlicher Spuk, sondern ein mörderischer Dämon, und das ist typisch für James' Geschichten. Es machte ihm Spaß, sich stets neue bösartige Erscheinungen auszudenken: Manchmal sind die haarig und erinnern oft an Spinnen oder rattenartige Wesen – oder werden von solchen begleitet. Doch manchmal führt James seine Leser noch weiter in die Irre, indem er Ratten und Spinnen beiseite läßt, gegen die viele Menschen sowieso eine natürliche Abneigung haben, und statt dessen Tiere nimmt, die für gewöhnlich harmlos sind, wie z. B. Katzen oder wie in "The Diary of Mr. Poynter" einen braunen Spaniel. Der arme Kerl in der Geschichte glaubt, er kraule und streichle sein Haustier, bis er einmal hinuntersieht – und dann:

"Das, was er berührt hatte, richtete sich auf, um ihn anzusehen. Es lag da, als sei es bäuchlings auf dem Boden gekrochen, und es war, soweit er feststellen konnte, von menschlicher Gestalt. Doch in dem Gesicht, das sich nun bis auf wenige Zentimeter an das seine emporschob, waren

keinerlei Gesichtszüge erkennbar – nur Haare."
Selbst wenn James auf eine der herkömmlichen Gestalten zurückgreift, auf "eine Figur in wehenden Gewändern, mit unscharfen Umrissen", wie sie in dem Klassiker "Oh, Whistle, and I'll Come to You, My Lad" vorkommt, bringt er es fertig, in diesem einzigen kurzen Satz eine Beschreibung zu liefern, die einem mehr Furcht einflößt als eine ganze Seite gotischen Horrors, auf der beschrieben wird, daß das Phantom ein "schreckliches, ein unglaublich schreckliches Gesicht *aus verschrumpeltem Leinen*" gehabt habe.
Es wurde bald zur Tradition, daß M. R. James jedes Jahr an Weihnachten eine

ZU JEDEM WEIHNACHTEN EINE NEUE GESCHICHTE

neue Geschichte vorlas. Viele wurden nur geschrieben, um die Chorsänger des King's College an Heiligabend zu unterhalten, ehe sie zur Mitternachtsmesse sangen. Danach wurden die Stories in verschiedenen Literaturmagazinen veröffentlicht, doch erst zwölf Jahre später erschien seine erste Collection, die, was nicht sonderlich verwunderlich ist, GHOST STORIES OF AN ANTIQUARIAN hieß (1905). Spätere Veröffentlichungen waren: MORE GHOST STORIES OF AN ANTIQUARIAN (1911), A THIN GHOST AND OTHERS (1919) und A WARNING TO THE CURIOUS (1925). Er schrieb auch eine bezaubernde Fantasy-Geschichte für Kinder: THE FIVE JARS (1922).
Dennoch sah James in den Stories nie etwas anderes als eine nette Abwechslung zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten, die nun größere Ausmaße angenommen hatten. Er hatte jetzt die schwere Aufgabe übernommen, lange Kataloge mit Beschreibungen alter Manuskripte zu verfassen, die sich in den Bibliotheken diverser Colleges, Universitäten und Abteien befanden. Diese Aufgabe nahm von 1895 bis 1932 einen großen Teil seiner Zeit in Anspruch. Er war viel in Frankreich, Schweden, Dänemark und Deutschland unterwegs, meist auf langen

LANGE RADTOUREN DURCH EUROPA

Radtouren. Ferner war er als Direktor des Fitzwilliam-Museums tätig. Im Jahre 1905 wurde er zum Leiter des King's College ernannt und wurde 1913 sein Vizekanzler. Schließlich berief man ihn im Jahre 1918 zum Leiter von Eton, einen Posten, den er innehatte, bis er 1936 im Alter von 73 Jahren starb.
Wen wundert es, daß er nur wenig Zeit zum Schreiben fand, geschweige denn, Geistergeschichten zu verfassen. Als 1931 seine COLLECTED GHOST STORIES erschienen, enthielten sie nur 31 Erzählungen, und er vollendete während der letzten Jahre seines Lebens nur noch zwei weitere. Doch einige Kritiker behaupten, daß sie mehr erstklassige Geistergeschichten enthalten als das Werk von so manchem anderen Schriftsteller. Es gab eine Zeit, in der keine Collection von Geistergeschichten, die etwas auf sich hielt, komplett war, ohne eine Erzählung von M. R. James.
Zieht man ihre Qualität in Betracht, dann wundert einen das nicht. Da sind die Hexereigeschichten wie "The Ash Tree" und "The Stalls of Barchester Cathedral"[6], die Vampirgeschichten "Count Magnus"[7] und "An Episode for Cathedral History"[8], die Schwarze Magie von "Casting the Runes"[9], die Visionen vergangener Übeltaten in "A View from a Hill" und die kryptographische Schatzsuche in "The Treasure of Abbot Thomas"[10] mit seinem dämonischen Wächter.
Und wer könnte solche wundervollen gänschauterzeugenden Einzeiler vergessen wie: "Er sah aus, als sei er durch und durch naß – und ich bin mir absolut

ICH BIN MIR ABSOLUT NICHT SICHER, OB ER LEBTE

nicht sicher, ob er lebte." und: "Da sah er eine schreckliche Gestalt – ein Etwas in schwarzen Lumpen gehüllt – aus der weißliche Flecken hervorbrachen." Und einer seiner besten: "Es nahm die Gestalt eines Gesichtes an – ein menschliches Gesicht – ein verbranntes menschliches Gesicht. Und mit den widerwärtigen Verrenkungen einer Wespe, die aus einem verfaulten Apfel kriecht, kroch eine Erscheinung aus der Gestalt hervor und schwenkte zwei schwarze Arme, bereit, den Kopf zu packen, der sich über sie beugte."
Wenn Sie mehr über M. R. James wissen wollen: Er hinterließ einige seiner Erinnerungen in EATON UND KING'S (1926) und nach seinem Tod schrieb sein Freund, S. G. Lubbock A MEMOIR OF MONTAGUE RHODES JAMES (1939). In jüngerer Zeit vollendete R. W. Pfaff das, was als die definitive Biographie gelten sollte: MONTAGUE RHODES JAMES (1980).
James' Werk inspirierte andere zur Nachahmung. Viele waren selbst Altertumsforscher oder Bibliophile, wie z. B. E. G. Swain, der während James' Amtszeit als Dekan Proktor am King's College war. R. H. Malden, der am King's College studierte und später Dekan von Wells wurde, A. N. L. Munby, der ebenfalls am King's College studiert hatte, wenn auch Jahre nach James. Vielen hat natürlich ganz einfach James' Stil gefallen und man findet mehr als eine Spur von ihm in den Werken von H. Russell Wakefield, Robert Aickman, Ramsey Campbell und auch Kingsley Amis.
Doch wenn M. R. James so viele andere inspirierte, wer hat dann ihn inspiriert? Es gab einen Mann, der in James' Augen "absolut der beste Autor von Geistergeschichten" war und James verbrachte ziemlich viel Zeit damit, die anonym veröffentlichen Stories dieses Mannes aufzuspüren und sie in einer Collection zusammenzustellen. Sie wurde 1923 als MADAM CROWL'S GHOST veröffentlicht. Dieser Mann war Sheridan Le Fanu.

Anmerkungen

1 dt. zuletzt als: Der Eschenbaum; Stuttgart 1980, in: Suhrkamp st 540
2 dt. zuletzt als: Eine Warnung für die Neugierigen; Ravensburg 1979, in: Ravensburger Verlag GmbH Otto Maier 545
3 dt. zuletzt als: Oh, pfeif nur, und ich komme, mein Schatz; Bergisch Gladbach 1984, in: Bastei Phantastische Literatur 72504
4 dt. zuletzt als: Ein Herzensfreund; München 1980, in: Heyne Allg. Reihe 5443
5 dt. zuletzt als: Das Vermächtnis des Kanonicus Alberic; Stuttgart 1980, in: Suhrkamp st 540
6 dt. zuletzt als: Das Chorgestühl zu Barchester; Stuttgart 1980, in: st 540
7 dt. zuletzt als: Liber nigrae peregrinatus; in: st 540
8 dt. zuletzt als: Ibi cubuvit Lamia; in: st 540
9 dt. zuletzt als: Drei Monate Frist; in: st 540
10 dt. zuletzt als: Der Schatz des Abtes Thomas; in: st 540

Mit freundlicher Genehmigung der Agentur VEGA.
© der deutschen Übersetzung by Edith Nebel.

FRANK DUWALD

CLIVE BARKER – DAS ULTIMATE GRAUEN

Clive Barker, pervers oder genial? Diese Frage konnte hierzulande nach der Veröffentlichung von *Clive Barker's Books of Blood volume 1*[1], Barkers erstem Buch überhaupt, des öfteren vernommen werden. In England ist diese Frage längst kein Thema mehr; man ist sich einig: Clive Barker ist ein perverses Genie.

Selten zuvor konnte im Horror-Genre einem solchen kometenhaften Aufstieg eines Autors beigewohnt werden, der zur Zeit wohl nur noch mit dem Stephen Kings zu vergleichen ist. Nicht verwunderlich, daß man in Deutschland entsprechend skeptisch an Barker heranging. So konnte *Clive Barker's Books of Blood volume 1* auch nicht recht überzeugen, was sicherlich zurecht geschah, denn neben einigen wirklich herausragenden Stories enthält die Collection auch ein nicht zu leugnendes Maß an Ausschuß. *Clive Barker's Books of Blood volume 1* ist jedoch nicht als ein eigenständiges Buch anzusehen, sondern nur als Teil einer dreibändigen Storysammlung. Inspiriert wurde Barker zu dieser Sammlung durch die legendäre Anthologie *Dark Forces*[2] (1980), in welcher der Herausgeber Kirby McCauley[3] die thematisch denkbar unterschiedlichsten Horror-Stories bekannter Autoren versammelte. Barker beeindruckte diese Sammlung so stark, daß er selbst in die verschiedensten Autorenrollen schlüpfte. Die ersten fünf Stories dieser Produktionsphase bot er dem englischen Verlag Sphere Books an. Man war von Verlagsseite so angetan von Barkers Werken, daß man ihm auf Anhieb versicherte, alles Material seiner Produktion anzunehmen, was sicherlich sehr ungewöhnlich für ein Erstlingswerk ist. Als Ergebnis kamen achtzehn Geschichten zustande, die in einer beispiellosen Collection veröffentlicht werden sollten. Leider drängten verschiedene Marktzwänge und kalkulatorische Überlegungen den Verlag dazu, das Werk in drei einzelne Bücher zu splitten, die alle 1984 erschienen. Barker selbst bekräftigt aber, daß er diese Einzelveröffentlichungen immer als ein großes Werk angesehen habe.

Welche Wortgewalt Barker besitzt, beweist verstärkt die Geschichte *Sex, Death and Starshine*[4], ohne Zweifel ein Höhepunkt in den drei "Büchern des Blutes". Darin bewegt Barker sich mit bemerkenswerter Sicherheit im Theatermilieu, dem er selbst entstammt. *Sex, Death and Starshine* beschreibt in bedrückender Atmosphäre die Annäherung des Todes, ein Thema, das Barker immer wieder zu Geschichten inspirierte. Das genaue Gegenteil dieser Story ist *Midnight Meat Train*[5], eine ungemein scheußliche Geschichte, die man aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten kann. Nimmt man sie ernst, dann ist es eine widerlich brutale Geschichte ohne viel Niveau, nimmt man sie nicht ernst, dann könnte es eine total übersteigerte Parodie auf die Zombie-Filme sein, eine Möglichkeit, die, wie die erste, nicht sehr gelungen scheint. Geschildert wird in *Midnight Meat Train* ein New Yorker Killer, der seine Opfer mit einem Sonderzug der U-Bahn direkt in die Hölle zu fahren scheint, wo er sie als Frischfleisch an ein Heer von Zombies verdingt. Hierin verdeutlicht sich erstmals der perverse Humor, mit dem Barker seine Opfer schlägt.

> Drinnen hatte sich eine der Kreaturen über ihr Nachtmahl hergemacht. Eine (...) zerrte gerade den blauen süßen Happen eines Frauenauges aus der Höhle.
>
> *Midnight Meat Train* (1984)

Liest man solche Sätze, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob Barker ein Menschenfeind ist. Immer wieder gelingt es ihm, den schrecklichsten Tod eines Menschen in ein Kirmeserlebnis eskalieren zu lassen. Tatsächlich sieht Barker sich eher der Gegenseite zugehörig.

> *Ich werde seit jeher vom Phantastischen angezogen und fühle mich sicher dabei. Ich habe immer gefühlt, daß ich auf die Seite der Monster gehöre, und auf dieser Seite fühlt man sich stark.*
>
> Clive Barker, 1985

Sicherlich könnte das der Grund für einen Hang zum Lächerlichmachen eines so ernsten Themas wie der Tod sein, denn wer solche schrecklichen Ereignisse, wie Barker sie beschreibt, selbst verursacht und somit steuert, braucht keine Angst davor zu haben. Tatsächlich könnte der Grund aber auch in Barkers eigenen Ängsten versteckt liegen, denn eine Möglichkeit, mit einem so unausweichlichen Thema wie dem Tod fertigzuwerden, ist die Flucht in einen zynischen Humor. Je ernster man ein Thema nimmt, desto weniger läßt es einen los. Diese Möglichkeiten sind jedoch so abstrakt, daß eine dritte eher in Frage kommt. In Barkers gesammtem Werk wird der Drang deutlich, Tabus zu brechen. Barkers Wille, den Menschen die Lächerlichkeit dieser Tabus vor Augen zu führen, wird überpräsent. Barker will klarmachen, daß das Aufstellen von Tabus die Ursache nicht verdrängt. Ebenso schonungslos wie den Tod behandelt Barker, zum Beispiel verstärkt in der Geschichte *Jaqueline Ess*[6], das Thema Sex, welches auch in unserem freizügigen Zeitalter noch mit sehr vielen Grenzen behaftet ist.

Betrachtet man im Gegenzug zu dieser Thematik eine Geschichte wie *The Gevatter and Jack*[7], in dem ein frustrierter Unterdämon vergeblich versucht, der Seele eines Erdenbürgers habhaft zu werden, so fällt die ungeheure Themenvielfalt Barkers auf, die er in den drei "Büchern des Blutes" praktiziert. Verknüpft werden all diese Themen durch eine Rahmenhandlung, die am Anfang der "Bücher des Blutes" in Form der Geschichte *The Book of Blood*[8] zu finden ist. Darin beweist Barker, daß er ebenso ein Visionär ist, der weit über die Grenzen der Horror-Literatur hinausschießt. Barker selbst fühlt sich nicht wohl in der Rolle des Horror-Autors, die ihm von den Medien aufgedrängt wird.

> *Was mich (...) beschäftigt, ist, daß durch die Art von Träumen und Phantasie, wie ich sie in den "Büchern des Blutes" und in* The Damnation Game[9] *benutze, der Begriff "Horror" ein wenig unangemessen ist. (...) Ich würde es lieber sehen, wenn man mich als einen Phantast bezeichnen würde und nicht als einen Horror-Autor.*
>
> Clive Barker, 1986

Diese Tendenz scheint Barker in neuerer Zeit mit verstärkter Kraft voran treiben zu wollen. Sein gerade erschienener zweiter Roman *Weaveworld* (1987) ist eher ein Fantasy-Roman, wenn Barker auch nicht gänzlich auf Bezüge zur Realität verzichtet. So beginnt *Weaveworld* in Barkers Geburtsstadt Liverpool, mündet dann aber in eine imaginäre Landschaft voller Träume und Magie über.

Tatsache ist, daß Barkers Kompromiß aus urbanem Horror und visionärer Träumerei ungleich erfolgreich ist. Mit seinem Debüt, den drei "Büchern des Blutes", nahm Barker einen unvergleichlichen Einzug in die Autorenszene. Die "Bücher des Blutes" wurden in England zu einem erstaunlichen Erfolg. Daß ein Neuling die Szene derart beeindrucken konnte, schien unbegreiflich zu sein. Stephen King bewegte die Lektüre der "Bücher des Blutes" gar zu dem vielzitierten Satz: "Ich habe die Zukunft des

Horrors gesehen, und ihr Name ist Clive Barker". Gekrönt wurde Barkers Popularität durch den Gewinn des "World Fantasy Award 1985" für die drei "Bücher des Blutes" und des "British Fantasy Award 1985" für die Kurzgeschichte *In the Hills, the Cities*[10].
Diese Erfolge ermöglichten Barker eine unbegrenzte schriftstellerische Karriere. Mit *The Damnation Game* (1985) veröffentlichte er einen ersten Roman, dem schließlich noch im selben Jahr drei weitere "Bücher des Blutes" folgten, die Barker getrennt von den ersten drei Bänden betrachtet.

Unvoreingenommen muß ich sagen, daß die zweiten drei Bände der "Bücher des Blutes" viel besser als die ersten sind. Viel tiefgehender, reichhaltiger, überzeugender und auch viel verdorbener. (...) Keine der tiefen Untertöne, die man in den Bänden 4, 5 und 6 findet, werden in den ersten drei Bänden angedeutet, so daß wir uns von den Blut & Metzelgeschichten zu den ernsteren, tiefgründigeren bewegen.

Clive Barker, 1985/86

Seine Lehrzeit, um all so etwas schreiben zu können, verbrachte Barker im Theatermilieu. Bevor er sich als Autor von Prosa einen Namen machte, war er Theatergängern in England längst bekannt. Bereits hier schon konnte er mit seiner Vielseitigkeit überzeugen. Ob Komödien, Tragödien oder Unheimliches in der Art von *Frankenstein in Love*, einer Sex-Horror-Komödie, Barker bewältigte all das, schrieb nicht nur die Bücher, sondern fungierte oft auch als Regisseur. Da seine Stücke vor vollen Häusern gespielt wurden, konnte Barker praktisch alles unterbringen, was ihm eine große Hilfe zur Überbrückung während des Verfassens seiner Horror-Bücher war. Inzwischen hat Barker sich neben dem Verfassen von Romanen verstärkt auf die Filmindustrie konzentriert. Nachdem Barkers Werke auch in den USA erschienen sind, ist es nur verständlich, daß Barker Kontakte mit der dortigen Filmlandschaft knüpfte. Inzwischen sind bereits Optionen auf die meisten Geschichten der ersten drei "Bücher des Blutes" vergeben, und um die Rechte der zweiten drei reißt man sich zur Zeit ebenfalls. So ist Barker sowohl in England als auch in den USA im Filmgeschäft voll eingespannt. Für die beiden Filme *Underworld* und *Rawhead Rex*, von denen Barker selbst nicht sehr begeistert ist, schrieb er unter Verwendung eines Teils seines Kurzgeschichtenmaterials die Drehbücher. Neben dieser Tätigkeit will Barker jedoch auch verstärkt als Regisseur eingebunden sein, da er die Zusammenarbeit mit den Schauspielern nicht missen will. Aufgrund dieses Wunsches kam es kürzlich zu Barkers Debüt als Regisseur. Nach seiner Novelle *The Hellbo und Heart*[11] drehte Barker den Film *Hellraiser*. Barker wollte den Streifen ursprünglich *Sadomasochists from Beyond the Grave* nennen, doch hier bekam er erstmals zu spüren, daß er längst nicht das letzte Wort in einer solchen Filmproduktion hat, da der Titel strikt abgelehnt wurde. Trotzdem ist Barker hoffnungsvoll, daß er in seinen Filmen ähnlich tabubrechend sein wird wie in seinen Büchern. Barkers Regiedebüt wurde besonders von seiner Filmcrew sehr positiv aufgenommen. Man bescheinigte ihm, daß er durchaus auch auf Ideen anderer eingingе.
Auf jeden Fall ist in Zukunft mit einer wahren Flut von Barker-Filmen zu rechnen, die sicherlich zu einem großen Maße von Barkers Engagement in den USA abhängt. Dort ist man inzwischen nahezu ebenso euphorisch wie in England. Bereits kurz nach seiner Veröffentlichung 1987 in den USA, drang der Roman *The Damnation Game* in die US-Bestsellerlisten ein; neben einem Buch Stephen Kings als einziger Roman eines Horror-Autors. Ebenfalls ein Beweis seiner Popularität war Barkers Auftritt, zusammen mit Stephen King, in der TV-Sendung *Good Morning America* im Mai 1987. Wie bemüht Barker um die Gunst der USA ist, zeigt auch, daß er dort eigenständige Lesungen aus seinen Werken vornahm, obwohl so etwas dort absolut unüblich ist.
Trotz allem lebt Barker momentan noch in England, genauer gesagt in London, genau in der Straße, wo Peter Straub *Ghost Story*[12] schrieb. Geboren wurde Barker 1952 in Liverpool. Dort verbrachte er auch seine Kindheit. Darf man ihm Glauben schenken, so erlebte Barker dort jedoch kein Schlüsselerlebnis, das ihn zu seinen makabren Geschichten inspirierte. Ganz im Gegenteil, Barker schildert seine Kindheit ohne die klassischen Probleme, die dort gewöhnlich auftauchen.

(...) Ich habe ganz bestimmt keine mich unterdrückenden Eltern. Ich hatte keine religiöse Erziehung. Ich wurde in der Schule nicht unterdrückt.

Clive Barker, 1986

Daß er ohne ein solches Kindheitstrauma heute solche Geschichten schreiben kann, untermauert nur Barkers Fähigkeit, sich in jeder Situation zurechtzufinden. Wie sehr Barker seinen schier unerschöpflichen Ideenreichtum anwendet, zeigt in besonderem Maße Sein erster Roman *The Damnation Game*. Darin verstärkt Barker auch eine Tatsache, die schon in seinen ersten drei "Büchern des Blutes" auffiel: Je mehr Raum Barker seinen Geschichten läßt, desto besser gelingen sie. Seine wirklich kurzen Geschichten können sich allesamt nicht gegen ihre längeren Äquivalente behaupten. Der Grund dafür ist in Barkers Hang zur beeindruckend ausführlichen und einfühlsamen Bekanntmachung der Story mit dem Leser zu suchen. *Sex, Death and Starshine* ist ein Beispiel für das Gelingen dieses Strebens. In *The Damnation Game* beherrscht Barker diese Thematik jedoch mit einer höchst ernstzunehmenden Einführung des Geschehens Zeit, ohne daß der Leser überhaupt erfährt, worin der Hauptkonflikt dieses Romans besteht. Eine solche ausführliche Einleitung läßt natürlich eine umfangreiche Charakterisierung der Hauptpersonen zu, es droht aber gleichzeitig auch ein Langatmigkeitsprozeß, der den Leser anöden könnte. Diesen Fehler begeht Barker glücklicherweise nicht. *The Damnation Game* ist von Anfang an auch ein sehr spannender und lesefreundlicher Roman. Die Handlung dreht sich um einen Häftling, der auf Bewährung aus dem Gefängnis entlassen wird und als Bedingung für seine Freilassung als Leibwächter eines mächtigen Multimillionärs dienen soll. Dort wird er jedoch Zeuge unfaßbarer Ereignisse, die eigentlich nicht ihm gelten, in die er aber immer tiefer und persönlicher verstrickt wird. Barkers Einführung ins Geschehen beschränkt sich zunächst auf die wiedergewonnene Freiheit des Ex-Häftlings und das bizarre Abhängigkeitsverhältnis zu seinem Chef, der ihn mit einem Wort wieder zurück ins Gefängnis bringen kann. Trotzdem entwickelt sich langsam ein fast freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden, dessen Entwicklung Barker sehr eindringlich und glaubwürdig schildert. Unversehens findet man sich jedoch in einem wahren, nicht enden wollenden Horrortrip wieder, der Bar-

kers gesamte düstere Phantasie zutage fördert. In diesen Szenen zeigt sich, daß Barkers Einfallsreichtum schier unerschöpflich ist. Der Vergleich Barkers mit Hieronymus Bosch scheint hier nicht fehl am Platz zu sein. Unvergeßlich bleibt beispielsweise die Szene mit den vom Magier Mamoulian wiederbelebten, zu einem morbiden Zombiedasein verdammten Hunden.

> Die Welpen hatten Bella gefunden. Mamoulians wiederbelebende Hand hatte auch sie nicht verschont, obwohl sie keinem praktischen Zweck dienen konnten. Zu klein, zu blind. Sie lagen im Schatten ihres leeren Bauchs, ihre Mäuler suchten Zitzen, die schon längst verfault waren. Zufrieden, die hilflosen Welpen im Schoß, starrte (Bella) ohne Augen zu ihm auf, während ihr verfaulter Schwanz langsam auf den Teppich klopfte.
>
> *The Damnation Game* (1985)

Hier projiziert Barker eine provokante Verzerrung des Fruchtbarkeitssymbols. Barker spielt förmlich mit dem guten Geschmack seiner Leser. Wie Schmerzwellen bei einem kranken Zahn kommen seine Horrorsequenzen über den Leser. Hat Barker erst einmal eine solche Szene begonnen, darf sich der Leser auf viele Seiten Schreckliches gefaßt machen, denn Barker schöpft seine Szenen bis ins letzte aus.

> *Ich liebe es, die Dinge so lange wie möglich in Bewegung zu halten, und man sollte sich immer anstrengen, insbesondere beim Horror, alle Möglichkeiten einer Story auszuschöpfen.*
>
> Clive Barker, 1985

Barker treibt sein Spiel soweit, daß man sich als Leser nur noch wünscht, er möge endlich Schluß machen und seinen Protagonisten etwas Ruhe gönnen.
Trotz dieser charakteristischen Merkmale bietet *The Damnation Game* sehr viel mehr als ein traditioneller Horror-Roman, da Barker sich Mühe gibt, auch für das Horror-Genre unübliche Thematiken zu erschließen. So findet man in *The Damnation Game* auch Elemente des Kriminal- (die Sache mit den Erdbeeren), des Fantasy- (die Zauberlehrling-Thematik) und des Thriller-Romans (die Abgeschiedenheit des Hauses und seine Heimsuchung). Ein sehr großes Kompliment muß Barker jedoch für seinen sprachlich ausgefeilten Stil entgegen nehmen. Stephen King hat er es voraus, daß sein Stil einfach sauberer, anspruchsvoller ist (wenngleich Stephen King auch seine nicht zu verachtenden Qualitäten hat). Barkers Stil mit dem Peter Straubs zu vergleichen, kommt der Sache schon näher, jedoch hat Barker den Vorteil, daß er, trotz seines mächtigen Stils, die Hauptaufgabe eines Romans, nämlich gut zu unterhalten, nicht vergißt. Straub gegenüber ist Barker witziger und, natürlich auch altersbedingt, der modernen Zeit aufgeschlossener.
Ohne Zweifel wurde mit Clive Barker eine neue literarische Kraft und ein großartiger Künstler geboren (er malt nebenbei auch Illustrationen), von dem wir noch viel hören werden. Zukunftspläne existieren jedenfalls genug. So arbeitet Barker an seinem dritten Roman und will demnächst die Filmprojekte *Hellraiser II* und *Harry D'Amour* in Angriff nehmen.

Anmerkungen

1 dt. *Das erste Buch des Blutes.*
2 Teile aus *Dark Forces* erschienen in deutscher Sprache unter den Titeln *Acht Stationen des Grauens* und *Stille Nacht, grausame Nacht* im Moewig Verlag. Die Originalausgabe enthält unter anderem Geschichten von Stephen King, Ray Bradbury, Robert Bloch, T. E. D. Klein und wurde 1981 mit dem "World Fantasy Award" ausgezeichnet.
3 Kirby McCauley, in den USA lebender Herausgeber irischer Abstammung. Machte insbesondere als Agent Stephen Kings von sich reden, für den er in der Geschichte der phantastischen Literatur einmalige Millionenverträge abschloß.
4 dt. *Sex, Tod und Starglanz*, in: *Das erste Buch des Blutes.*
5 dt. *Der Mitternachts-Fleischzug*, in: *Das erste Buch des Blutes.*
6 dt. *Jaqueline Ess: Ihr Wille, ihr Vermächtnis*, in: *Das zweite Buch des Blutes.*
7 dt. *Das Geyatter und Jack*, in: *Das erste Buch des Blutes.*
8 dt. *Das Buch des Blutes*, in: *Das erste Buch des Blutes.*
9 dt. *Spiel des Verderbens.*
10 dt. *Im Bergland: Agonie der Städter*, in: *Das erste Buch des Blutes.*
11 Erschienen in der Anthologie *Night Visions 3* (1986), herausgegeben von George R. R. Martin. Sowohl die Anthologie als auch Barkers *The Hellbound Heart* wurden 1987 für den "World Fantasy Award" nominiert.
12 dt. *Geisterstunde.*

Bibliographie

Vorbemerkung: Nachfolgend werden alle Bucherstveröffentlichungen Barkers in der Reihenfolge ihres Erscheinens aufgelistet. Unter dem Hinweis (D) finden sich Angaben zu deutschen Ausgaben.

Clive Barker's Books of Blood volume 1 (1984)
(D) *Das erste Buch des Blutes* (Droemer Knaur, 1987).

Clive Barker's Books of Blood volume 2 (1984)
(D) *Das zweite Buch des Blutes* (Droemer Knaur, 1987).

Clive Barker's Books of Blood volume 3 (1984)
(D) *Das dritte Buch des Blutes* (Droemer Knaur, in Vorb.).

The Damnation Game (1985)
(D) *Spiel des Verderbens* (Droemer Knaur, 1987).

Clive Barker's Books of Blood volume 4 (1985)
(D) *Das vierte Buch des Blutes* (Droemer Knaur, in Vorb.).

Clive Barker's Books of Blood volume 5 (1985)
(D) *Das fünfte Buch des Blutes* (Droemer Knaur, in Vorb.).

Clive Barker's Books of Blood volume 6 (1985)
(D) *Das sechste Buch des Blutes* (Droemer Knaur, in Vorb.).

Weaveworld (1987)
(D) Titel noch nicht bekannt (Hoffmann und Campe, in Vorb.).

Liebhaberexemplare der "Bücher des Blutes" erscheinen in limitierter Auflage im Spezialverlag Edition Phantasia.

Quellen

1) Philip Nutman; *Hammering Out Hellraiser*; in: *Fangoria* (No. 65, May 1987).
2) ders.; *Putting the Hell in Hellraiser*; in: *Fangoria* (No. 66, June 1987).
3) ders./Stefan Jarworzyn; *Das Tales-Interview: Clive Barker, Teil 1*; in: *Tales* (Ausgabe 87/1, Nummer 3).
4) Stanley Wiater; *Das Tales-Interview: Clive Barker, Teil 2*; in: *Tales* (Ausgabe 87/1, Nummer 3).

Zitiert wurde nach 3) und 4), mit freundlicher Genehmigung der Edition Tales, Berlin.

Für das Zukommenlassen von Informationen bedanke ich mich bei Kai Meyer und Carsten Scheibe.

DAS BUCH DES MONATS

Greg Bear
DAS LIED DER MACHT
(The Infinity Concerto)
München 1987, Heyne-SF 4382,
494 S., DM 12,80
Deutsch von Walter Brumm

Michael ist ein junger Dichter, einer, in den seine Eltern hohe Erwartungen setzen. In behüteten Verhältnissen aufgewachsen, mit zahlreichen Intellektuellen bekannt, ist er wenig auf die abenteuerlichen Ereignisse vorbereitet, in die er gerät, als er den Schlüssel, den ihm ein befreundeter Komponist ausgehändigt hat, verwendet, um ein scheinbar leerstehendes Haus zu erforschen. Es verschlägt ihn bei dieser Expedition in eine andere Welt, in der die Menschen nur eine geduldete, aber mit Verachtung behandelte Minderheit darstellen – hier herrschen die Sidhe, mit telepathischen Fähigkeiten und im Wortsinn übermenschlichen Körperkräften ausgestattete Humanoide, die zu den Menschen in der Vergangenheit in steter Konkurrenz lebten. Als Ergebnis dieses Konflikts wurden die Einflußsphären der beiden Völker getrennt, und den Menschen die Erde, den Sidhe die "andere Welt" gegeben.

Doch ist der Machtkampf, wie Michael bald erfährt, noch keineswegs beendet, gibt es unter den Sidhe wie unter den Menschen Bestrebungen, die Gegenpartei endgültig zu vernichten. In dieser Auseinandersetzung ist Michael eine entscheidende Rolle zugedacht, geriet er doch nicht zufällig in diese Welt, sondern wurde einem alten Plan folgend in sie geführt. Er muß bei den drei "Kranichfrauen" eine langwierige und mühselige Ausbildung absolvieren, die ihm wenigstens einen kleinen Teil der Sidhe-Talente eröffnet, gerät dadurch in Gegensatz zur Kolonie der Menschen, die jede Kollaboration mit den "Anderen" ablehnen, verliebt sich in eine junge Sidhe-Frau, deren Perfektion ihm jedoch bald unheimlich wird und deren Leben er bei einem letztlich mißglückten Fluchtversuch aus dieser Welt opfert. Keineswegs nämlich beabsichtigt er, die ihm zugedachte Rolle zu erfüllen, und erst, als ihm deutlich gemacht wurde, daß eine Alternative nicht existiert, fügt er sich in das Unabwendbare.

Parallelen zu Ende

Nach vollendeter Ausbildung tritt er seine Reise in die Sidhe-Welt an und erreicht schließlich deren Machtzentrum, wo es zur entscheidenden Auseinandersetzung kommt. Der Roman erinnert sehr häufig an Michael Endes "Unendliche Geschichte", mit der er zahlreiche Motive teilt – den Weg in die "andere Welt", die für deren Existenz entscheidende Rolle des jugendlichen Protagonisten, sogar die äußerliche Form Phantasiens findet sich hier wieder, auch die Betonung der menschlichen Kreativität (Michaels Funktion besteht in der erneuten Formulierung des "Liedes der Macht", das die Herrschaft über die Sidhe-Welt festlegt) –, doch zeichnet Bears Roman sich durch eine Vielzahl an originären Elementen aus, die ihm allen Ähnlichkeiten mit Endes Text zum Trotz eine Existenzberechtigung verschaffen.

Vor allem wendet sich Bear an ein älteres Publikum, dem er keine eher verspielt (mit sprechenden Drachen und "Steinbeißern") ausgestattete Schöpfung präsentiert, sondern eine teilweise eher heruntergekommene, bisweilen zwar sehr schöne, aber doch deutlich fremde Welt. Seine Helden sind keine "kindlichen Kaiserinnen" und absolut durchschnittliche Musterknaben, sondern Menschen, die leiden, nicht verstehen, was mit ihnen vorgeht, die sterben oder für Jahrzehnte eingesperrt werden. Manchmal tun sie sogar das moralisch Falsche (bei seinem Fluchtversuch nutzt Michael die Liebe der jungen Sidhe bedenkenlos aus und tötet sie dadurch), weisen aber andererseits deutliche Eigenheiten auf. Die eher kontemplative Natur Michaels ist durchaus geeignet, jüngeren Lesern eine Identifikation mit ihm zu verwehren. Ein eindeutiges Happy End verweigert Bear seinen Lesern ebenso wie eine eindeutige Auflösung des Handlungshintergrunds, viel von der Geschichte des Konflikts zwischen Sidhe und Menschen erfährt Michael durch Hörensagen, doch bleibt die Wahrheit des Erzählten oft fraglich, da für viele Gruppen Michael nur Mittel zum Zweck ist, so daß ihm der Verdacht der versuchten Manipulation stets präsent bleibt.

Gelungener Entwicklungsroman

Alles in allem hat Bear einen sehr gelungenen Entwicklungsroman geschrieben, einen jungen Menschen geschildert, der, vor Prüfungen gestellt, diese entweder bewältigen muß – und damit zum Erwachsenen "reift" – oder an ihnen scheitert und so das verantwortungslos lebende Kind bleibt. Wie Tolkien entwickelt Bear ein reges Interesse an den in seiner fiktiven Welt gesprochenen Sprachen, entwirft eine durchaus interessante Mythologie, die die Handlung entscheidend trägt, und wie Tolkien und Ende setzt er der modernen Welt, die dem Einzelnen allzu häufig keinerlei Handlungsspielraum mehr läßt, einen Entwurf entgegen, der den Glauben an die notwendige Freiheit des Individuums deutlich formuliert. Er tut dies auf teils fast poetische, teils sehr spannende Weise und entfernt sich so meilenweit von den festgefahrenen Klischees der Fantasy, daß es eine Wohltat ist, seinen Roman zu lesen.

Walter Udo Everlien

VIDEO TIPS

Neu in den Regalen

BESESSEN (The Possessed, USA 1977), Regie: Jerry Thorpe, Buch: John Sacret Young, mit James Farentino, Claudette Nevins, Harrison Ford.
Runtergekommener Priester wähnt Luzifer als Verursacher mysteriöser Brände und wagt sich daraufhin prompt an einen Exorzismus im Mädchenpensionat. "Serious schlock" war alles, was Donald C. Willis zu diesem TV-Nachzieher zu DAS OMEN einfiel. (78 Min. – Warner Home Video)

CAPTAIN AMERICA (Captain America, USA 1979), Regie: Rod Holcomb, Buch: Don Ingalls, mit Reb Brown, Len Birman, Heather Menzies.
Sohn des Comic-Helden tritt in die Fußstapfen seines Vaters und macht sich auf die Jagd nach einem Erzbösewicht, der Phoenix mit einer Neutronenbombe heimsuchen will. Einer der vielen Routine-Gähner, mit denen sich das amerikanische Fernsehen an den Marvel-Erfolg anhängen wollte. (100 Min. – CIC)

GLÜCKSBÄRCHIS 2 – JETZT IM ABENTEUERLAND (Care Bears Movie 2: A New Generation, Kanada 1986), Regie: Dale Schott, Buch: Peter Sauder, Chefanimator: Charles Bonifacio.
Die Glücks-Bärchis senden einen Stoßtrupp auf die Erde, um dem bösen Zauber-Max das Zaubern auszutreiben. Und daß ihr mir ja alle Glücks-Bärchi-Puppen kauft, liebe Kinder! (74 Min. – RCA/Columbia)

MÖRDER IM ALL (Murder in Space, Kanada/GB 1985), Regie: Steven Hilliard Stern, Buch: Wesley Ferguson, mit Wilford Brimley, Arthur Hill, Martin Balsam.
Agatha Christie im Kabelfernseh-Weltall: Neun Mars-Astronauten sterben einer nach dem anderen, bis der Mann am Boden herausfindet, daß der Mörder nicht immer der Gärtner ist. (95 Min. – RCA/Columbia)

M.R.C.V. – DER KILLERROBOT (Booby Trap, USA 1986), Regie und Buch: Franky Schaeffer, mit Emily Longstreth, Devin Hoelscher, Merrit Butrick.
Netter Junge nebst nettem Roboter nimmt den Kampf gegen die nicht so netten Rocker in den Quarantäne-Zonen auf. Tja, das Gedächtnis: Die Story klingt verflixt vertraut, aber irgendwie weiß man nicht so recht, wo sie herstammt. War es nun LOVE STORY oder CITIZEN KANE? (92 Min. – RCA/Columbia)

NIGHTMARE II – DIE RACHE (A Nightmare on Elm Street 2 – Freddy's Revenge, USA 1986), Regie: Jack Sholder, Buch: David Chaskin, mit Mark Patton, Kim Myers, Robert Englund.
Fünf Jahre nach dem ersten Film versucht Traumgeist Freddy Krueger erneut, den Körper eines Teenagers in Besitz zu nehmen und seine Mordserie fortzusetzen. Wes Cravens formal brillante Analyse des modernen Splatterfilms gerinnt in Jack Sholders Händen zum bloßen Spiel (82 Min. – Warner Home Video)

PEGGY SUE HAT GEHEIRATET (Peggy Sue Got Married, USA 1986), Regie: Francis Ford Coppola, Buch: Jerry Leichtling, Arlene Sarner, mit Kathleen Turner, Nicolas Cage, Barry Miller.
Als sich die 42jährige Peggy Sue (brillant: Kathleen Turner) nach einem Herzanfall in ihr jugendliches Ich zurückträumt, muß sie sich überlegen, ob sie die damals getroffenen falschen Entscheidungen revidieren soll. Weniger eine Zeitreisekomödie denn ein fatalistischer, dramaturgisch nicht immer befriedigender Essay über die Kraft der Träume, jene, die sie träumen und gar nicht wissen, was sie an diesen Träumen haben Siehe SFT 1/87 (99 Min. – CBS/Fox)

RÜCKKEHR DER ROBOTER (Return of the Six Million Dollar Man and the Bionic Woman, USA 1987), Regie: Ray Austin, Buch: Michael Sloan, mit Lee Majors, Lindsay Wagner, Richard Anderson.
Was MAD schon 1977 vorgeschlagen hat, hier wird es endlich wahr: Steve Austin und Jamie Summers kriegen einen bionischen Sprößling. Lee Majors und Lindsay Wagner sind eben nicht so glücklich dran wie Larry Hagman, der eine ähnliche TV-Aufwärmaktion (BEZAUBERNDE JEANNIE: 15 JAHRE SPÄTER) ohne Bedenken sausen lassen konnte. (94 Min. – CIC)

SSSSNAKE (Ssssnake, USA 1973), Regie: Bernard L. Kowalski, Buch: Hal Dresner, mit Strother Martin, Dirk Benedict, Heather Menzies.
Reptilienforscher Dr. Stoner impft seinen Assistenten mit einem Kobra-Serum, worauf diesem nicht nur das Gesicht herunterfällt. "Ssssschmarren" ssssagt SSSSFT-Redakteur Sssstresausssssusssssoetwas. (94 Min. – CIC)

Norbert Stresau

tv TIPS

Phantastische Filme im Oktober '87

Freitag, 2. Oktober
16.25, ARD: ES GESCHAH AM SEE; *Fernsehfilm von Lawrence Gordon Clarke nach dem Buch "A Pattern of Roses" von K. M. Peyton.*
Im Landhaus seiner Eltern stößt der 16jährige Tim auf die Spur des Jungen Tom, der vor 50 Jahren unter mysteriösen Umständen ums Leben kam und mit dem Tim sich auf geheimnisvolle Weise verbunden fühlt.
Harmlose Gespenstergeschichte für eine jugendliche Zielgruppe. Siehe SFT 1/85.

20.30, RTL plus: Kinoparade. Zur Auswahl steht u. a.: REMBRANDT 7 ANTWORTET NICHT; *BRD/Italien/Spanien 1966; Regie: Giancarlo Romitelli; Mit: Lang Jeffries, Joachim Hansen, Christina Maybach u. a. 89 Minuten. Originallänge: 120 Minuten.*
Der Erfinder des sonnenenergiebetriebenen Todesstrahlers verschwindet, was umgehend den CIA-Spezialagenten "Rembrandt 7" auf den Plan ruft. Blödsinniges Machwerk. Siehe SFT 7/87 u. 8/87. Ach Kinder, jetzt wählt doch den Film endlich mal – sonst müssen wir diesen Schrott noch ein paarmal ankündigen!

Donnerstag, 8. Oktober
20.30, RTL plus: SALONWAGEN E 417; *Deutschland 1939. Regie: Paul Verhoeven; Mit: Curd Jürgens, Käthe von Nagy, Paul Hörbiger u. a. 87 Minuten.*
Zur Geisterstunde erzählt der Salonwagen E 417, der nun im Museum einen Ruheplatz gefunden hat, den alteingesessenen "Kollegen" dort aus seinem Leben. Nur marginal phantastisch.

Freitag, 9. Oktober
22.22, 3SAT: KAMIKAZE 1989; *BRD 1983. Regie: Wolf Gremm; LV: Per Wahlöö; Mit: Rainer Werner Fassbinder, Günther Kaufmann, Boy Gobert, Arnold Marquis, Nicole Heesters, Brigitte Mira u. a. 105 Min.*
Im Jahre 1989 herrschen in der Bundesrepublik Harmonie und sozialer Frieden. Ein väterlicher Staat verhätschelt seine Bürger. Die Medien, verkörpert durch einen allumfassenden Konzern, sondern nur noch positive Berichterstattung und fröhliche Unterhaltung ab. Da geht im Hochhaus des Medienkonzerns eine Bombendrohung ein. Bei seinen Nachforschungen gerät Polizeileutnant Jansen in den geheimen 31. Stock des Gebäudes. Dort werkeln die letzten freien Geister des Landes, das letzte freie Redaktionsteam, vor sich hin. Doch die Sache hat heinen Haken ...
Ein pessimistischer Film über den Wahnsinn von Bürokratie und Ordnung, mit teilweise recht absurden und grotesken Figuren. Siehe SFT 8/84.

Samstag, 10. Oktober
20.15, SAT 1: SORAYA – SKLAVIN DES ORIENTS *(Il mercante die schiave), Italien 1964; Regie: Anthony Dawson; Mit: Michele Giradon, Kirk Morris, Nadine Verdier, Malika Kamal u. a. 89 Min.*
In der Heimat Prinzessin Sorayas ist der Aufstand ausgebrochen. Ihr Vater wird

getötet, sie selbst auf einem Sklavenmarkt verkauft. Doch es nahen schon die Retter: der bärenstarke Anthar und sein stummer kleiner Freund Moustique. Die werden schon für ein happy end sorgen. Ächz! Schon wieder so ein Antik-Schinken aus Italien!

Montag, 12. Oktober
20.30, RTL plus: FBI JAGD PHANTOM *(The Human Duplicators), USA 1965. Regie: Hugo Grimaldi; Buch: Arthur C. Pierce; Mit: George Nader, Barbara Nichols, Richard Kiel u.a. 73 Minuten. (Originallänge 80 Minuten)*
Außerirdische wollen die Erde erobern, indem sie wichtige Persönlichkeiten durch identisch aussehende Roboter ersetzen – doch Agent Glenn Martin durchschaut diesen teuflischen Plan. Im Kino fand dieser Film selbst in den Kindervorstellungen so recht keinen Anklang.

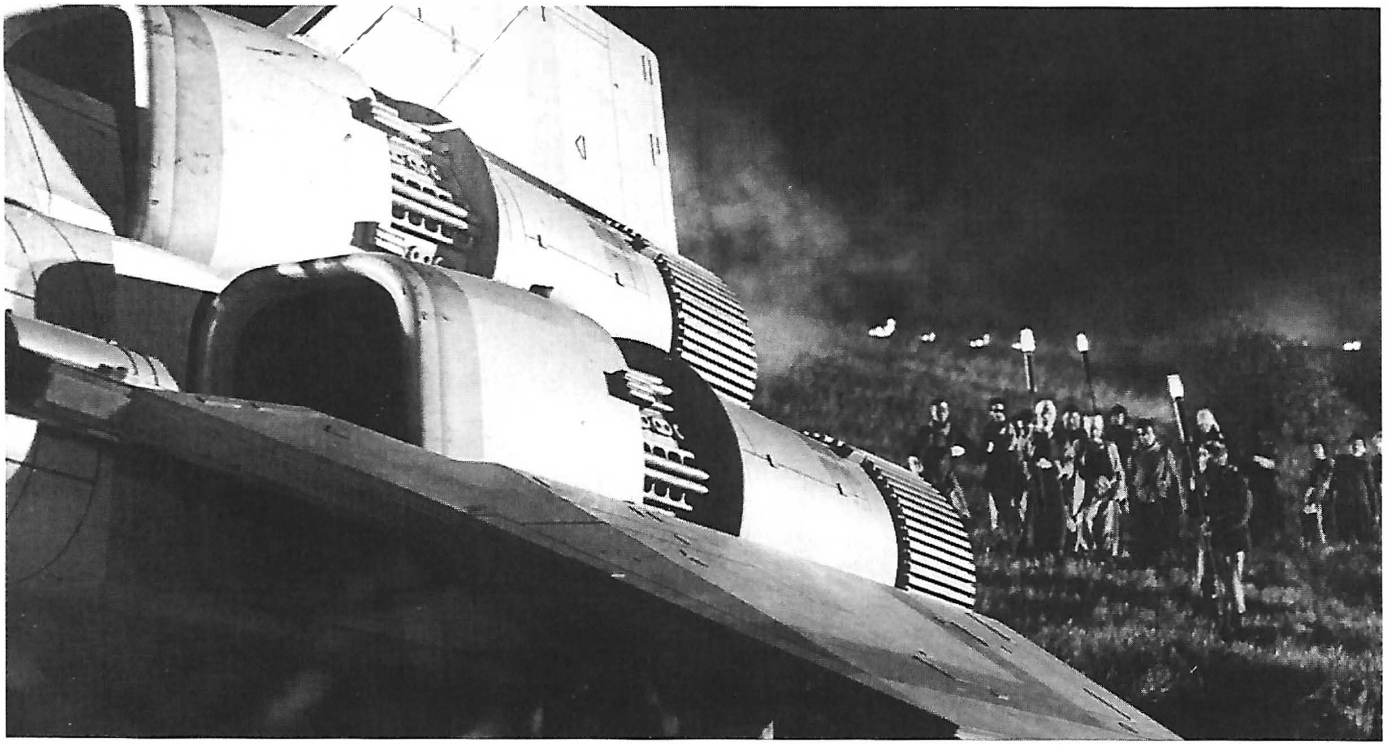
Dienstag, 13. Oktober
15.15, ZDF: DER VERKLUNGENE LIED, *UdSSR 1981; Regie: L. Aksjonowa; Buch: Radij Kuschnerowitsch, Rodion Nachapetov; Mit: Vera Glagoleva, Andrej Smoljakov, Tatjana Boschok u. a. 75 Minuten. (Original mit Untertiteln)*
Ein Mädchen kann von Geburt an nur singen. Nach ihrer Hochzeit erkennt sie, daß sie ohne Sprache nicht wirklich in die Welt der Menschen gehört. Ihr Versuch, sprechen zu lernen, gelingt, die "Heilung" erweist sich jedoch als zweischneidig.

Freitag, 16. Oktober
20.15, ARD: EIN GANZ VERRÜCKTER FREITAG *(Freaky Friday), USA 1977. Regie: Gary Nelson; Buch: Mary Rodgers; Mit: Barbara Harris, Jodie Foster, John Austin u. a. 95 Minuten.*
Ellen Andrews und ihre dreizehnjährige Tochter Annabel tauschen aufgeheimnisvolle Weise für einen Tag ihre Rollen und stellen dabei fest, daß sowohl Kinder wie Erwachsene ihre Probleme haben. Disney-Komödie für naive Gemüter.

Sonntag, 18. Oktober
20.10, RTL plus: DER CLAN DES HÖHLENBÄREN, *Italien 1983. Regie: Dirk Morrow; Mit: Swen Kruger, Sasha D'Arc, Maria Garlanda, Viviane Rispoli u.a. 73 Minuten.*
Zwei Banden von Höhlenmenschen dreschen mit viel Gegrunze aufeinander ein, obgleich sie besser Regisseur und Drehbuchautor verprügelt hätten.

Freitag, 23. Oktober
21.10, SAT 1: BARBARELLA *(Barbarella); Italien/Frankreich 1967; Regie: Roger Vadim; Buch: Terry Southern, Brian Degas, Claude Brule, Clement Wood, Tudor Gates, Vittorio Bonicelli, Jean-Claude Forest, Roger Vadim; Comic-Vorlage: Jean-Claude Forest; Mit: Jane Fonda, John Philip Law, Anita Pallenberg, Milo O'Shea u. a. 94 Minuten, Originallänge: 98 Minuten.*
Im Jahre Vierzigtausend wird die schöne Agentin Barbarella vom Präsidenten der Erde auf einen unbekannten Planeten geschickt, um dem Wissenschaftler Durand-Durand eine Geheimwaffe abzuluchsen. Auf der Suche nach diesem Herrn begegnet Barbarella höchst merkwürdigen Geschöpfen: Gemeingefährliche Kinder, einem flügellahmen Engel, der Schwarzen Königin und einem bösartigen See. Als Barbarella ihren Wissenschaftler endlich aufspürt, erlebt sie eine böse Überraschung.
Die Kritiker ließen an dem Film seinerzeit kein gutes Haar, was nichts heißen will. Beim Publikum kam die Mischung aus Sex, Kitsch und Wunderwaffen jedenfalls an.

23.10, SAT 1: AGENT 505 – TODESFALLE IN BEIRUT *(Trappola Scatta a Beirut), BRD/Italien/Frankreich 1966, Regie: Manfred R. Köhler; Mit: Frederik Stafford, Genevieve Cluny, Chris Howland, Pierre Richard, Harald Leipnitz u. a. 90 Minuten.*
Eine Bande Finsterlinge will von einem Wüstenfort aus mittels einer Giftgasrakete Beirut lahmlegen, um dann in aller Ruhe die Banken ausrauben zu können. Blacky Blake, Agent 505, wird ausgesandt, um dies zu verhindern. Die Super-



schurken mit ihren Wunderwaffen machen es ihm nicht leicht.
Witzig sein sollen der Agentenschmarrn, angeblich eine Parodie auf James Bond.

23.40, ZDF: Der phantastische Film: ER KAM NUR NACHTS *(The Night Walker); USA 1964; Regie: William Castle; Buch: Robert Bloch; Mit: Robert Taylor, Barbara Stanwyck, Judith Meredith, Hayden Rorke u. a. 84 Minuten.*
Irenes Mann ist bei einer Explosion ums Leben gekommen. Doch sie ist davon überzeugt, daß er noch lebt und fühlt sich von ihm bedroht. Merkwürdige Dinge ereignen sich, selbst ihre Träume scheinen real zu werden. Irene glaubt, den Verstand zu verlieren und sucht einen Menschen, dem sie sich anvertrauen kann... Manche Ungereimtheiten bleiben auch nach der "Auflösung" noch ungereimt.

Samstag, 24. Oktober
0.20, ARD: KAMPFSTERN GALCTICA *(Battlestar Galactica); USA 1978 Regie: Richard A. Colla; Buch: Glen A. Larson; Mit: Richard Hatch, Dirk Benedict, Lorne Greene, Ray Milland, Lew Ayres, Jane Seymour u. a. 125 Minuten.*
Die Heimatwelten terranischer Kolonisten sind im Krieg gegen die roboterartigen Zylonen zerstört worden. Mit dem riesigen Raumschiff Galactica sowie einer Unzahl kleinerer Schiffchen machen sich die Flüchtlinge unter der Führung von Commander Adama auf, ihren Ursprungsplaneten, die Erde, zu suchen.
Pilotfilm zu einer Serie, die sich als nicht sehr erfolgreich erwies. Es ist halt doch nur ein fader STAR-WARS-Abklatsch.

DAUERBRENNER

Jeden Montag
* 18.45, SAT 1: *BEZAUBERNDE JEANNIE*
* 19.20, SAT 1: *RAUMSCHIFF ENTERPRISE*

Jeden Dienstag
* 18.45, SAT 1: *BEZAUBERNDE JEANNIE*
* 19.20, SAT 1: *AIRWOLF*

Jeden Mittwoch
* 18.45, SAT 1: *BEZAUBERNDE JEANNIE*

Jeden Donnerstag
* 18.45, SAT 1: *BEZAUBERNDE JEANNIE*

Jeden Freitag
* 19.30, RTL plus: *TWILIGHT ZONE*

Jeden Samstag
* 18.45, SAT 1: *BEZAUBERNDE JEANNIE*
* 19.17, SAT 1: *MAC GYVER*

Jeden Sonntag
* 18.45, SAT 1: *BEZAUBERNDE JEANNIE*

Ab Montag, 5. Oktober, täglich
* 19.30, RTL plus: *HULK*
TV-Serie, USA; Mit: Bill Bixby, Lou Ferrigno u. a.
Dr. David Banner gerät bei einem Experiment in einen Gamma-Strahl und verwandelt sich fortan bei Ärger oder Streß in den riesigen, grünhäutigen Hulk. Verfilmung der Marvel-Comics, die erheblich daran krankt, daß das schmale Budget die Auftritte des Hulk auf ein Minimum reduziert.

Edith Nebel

FRANKENSTEINS NEUE KINDER
München 1987
Goldmann TB 23502
157 und 224 Seiten, 10,00 DM
Deutsch von Tony Westermayr

Der Sammelband enthält zwei Romane, *Homunkulus 2072* (CLONE) von Richard Cowper und *Die Bio-Bombe* (CLONED LIVES) von Pamela Sargent. Die englischsprachigen Titel verraten es: In beiden Romanen geht es um geklonte Menschen. Im übrigen haben sie bis auf die Tatsache, daß die Handlungen im 21. Jahrhundert spielen, wenig gemeinsam.
Richard Cowper beschreibt die Entstehung eines Homo Gestalt aus identischen Vierlingen mit eidetischer Begabung, einem Wesen, mehr als die Summe seiner Teile, welches nach endlicher Vereinigung seiner Glieder zum Gott wird, einem sehr gemütlichen, unschuldigen und spielerischen Gott, der diese elende Welt hinter sich läßt und sich in einem Paralleluniversum ein neues Paradies erschafft, von dem allenfalls der Geruch nach Äpfeln und Bananen herüberweht. Die Story ist ein humorvoller, ja witziger Reißer, und auch die Affen spielen freudig mit. Ein Genuß für solche Leser, die mal wieder lachen können möchten, wenngleich der Humor eher von der britischen Art ist.
Eher das Gegenteil – zum Lachen findet sich hier nichts – ist der Roman von Pamela Sargent. Gewissenhaft und unter Anführung von Zitaten derzeitiger Top-Wissenschaftler geht sie den Problemen des Cloning, der Schaffung identischer Reduplikate von Menschen und ihren Organen nach, zeigt Anwendungsmöglichkeiten auf, die sich segensreich auswirken könnten, und zeigt uns eine wirklich hübsche, brave neue Welt mit Sternenflug, ewigem Leben, Auferstehung von den Toten, Liebe unter sehr verschieden Alten. Es hat allerdings den Anschein, als ob die Autorin bestimmte, recht handfeste Probleme solcher Verfahren doch eher leichthin beiseiteschiebt, wenn auch nicht, ohne sie zumindest anzudeuten, zugunsten eines ziemlich verquälten Psychologisierens. Da wird also ein vielseitig begabter Nobelpreisträger fünffach, davon einmal weiblich, vervielfältigt. Bis auf eins, den Schriftsteller Jim, werden die "Kinder" alle zunehmend tüchtige Wissenschaftler, aber, welche Tragik, es fehlt doch die Konstellation, die es ihnen erlauben würde, den obligaten Ödipuskomplex so richtig auszuleben. Statt dessen ein bißchen Inzest, viel nach außen gekehrtes Innenleben. Als einziger wirklich menschlich erscheint der Schriftstellernachwuchs, und ausgerechnet der glaubt, daß ihm etwas fehlt.
Trotz dieser eher spöttischen Anmerkungen ein durchaus ernstzunehmender und lesenswerter Roman, der sich eigenartigerweise von jeglicher feministischer Aggressivität freihält; aber vielleicht ist das gar nicht so verwunderlich. Denn künstliche Gebärmütter machen Feministenprobleme offensichtlich obsolet. Natürlich läßt sich die Autorin dann aber auch nicht über die Freuden der Mutterschaft aus. Diesen Roman wird man sicherlich nicht aus der Hand legen, ohne ihm einige Nachgedanken zu widmen.
Über die Übersetzungen von Tony Westermayr ist viel gelästert worden. Hier gibt es nichts zu beanstanden.
Der Stoff ist aktueller denn je, obwohl die Erstausgaben in den 70er Jahren entstanden. Allerdings hätte die Komödie vielleicht besser an den Schluß gehört.

Berthold Giese

Alex Gfeller
DAS KOMITEE SWISSFICTION
München 1987, dtv 10780
118 Seiten, DM 7,80

Die Ausgangssituation, längst ein Topos, ist bekannt: Dreißig Jahre nach der nuklearen Katastrophe hausen die Überlebenden in Bunkern und Ruinen, strahlengeschädigt, verseucht, gebrandmarkt. Keine neuen Bilder, sicher, aber Alex Gfeller vermag bereits auf den ersten Seiten eine zusätzliche Dimension zu öffnen durch die konsequente Darstellung auch der psychosozialen Schädigung: er beschreibt eine Gesellschaft mißtrauischer Einzelgänger, in der jeder gefühl- und bindungslos ums nackte Überleben kämpft; kein zoon politikon mehr, sondern eine Horde kranker Egoisten, die sich um die wenigen noch funktionierenden Zivilisationsrelikte drängen, wie Geier um ein Wasserloch.
Inmitten dieser Alptraumszenerie macht sich eine Gruppe von Leuten auf den Weg zum Rand der Stadt, wo Gerüchten zufolge noch einige unentdeckte und auch unverseuchte Lager mit lebensnotwendigen Gerätschaften existieren sollen. Der Anstoß zu dieser Expedition geht von einer Bunkerbesatzung aus, die im Gegensatz zur üblichen Haltung noch nicht völlig in Lethargie versunken ist; sie stellen auch das unbedingt nötige Fahrzeug, einen funkelnagelneuen Feuerwehrwagen nebst kostbarem Benzin. Der Ich-Erzähler, der durch eine Freundin in diese Gruppe gerät, läßt sich von der eigentlich absurden Idee anstecken und beteiligt sich an dem Unternehmen. Die kurze Strecke aus den Trümmern der Stadt hinaus, durch radioaktive und bakteriell verseuchte Zonen, wird zum Alptraum, zum Prüfstein der Hoffnung. Sie entdecken zwar tatsächlich das Erhoffte, doch auf dem Rückweg beginnen die ersten aus unerfindlichen Gründen zu sterben. Als der Ich-Erzähler, der zunächst zurückbleiben muß, endlich wieder die Stadt und den Bunker erreicht, findet er nur noch Tote vor; die Todesursache bleibt unentdeckt, der Roman endet.
Alex Gfeller beschreibt all dies in einer mitleidlosen, chronistisch distanzierten Sprache, die fast kalt zu nennen wäre, entspräche diese scheinbare Kälte nicht stimmig der existentialistischen Grundhaltung des Romans. Tatsächlich müssen die Protagonisten mit der Welt, in die sie geworfen sind, zurechtkommen, und wie sie das tun, das liest man mit Grausen. Zwischen das Sein und das Nichts gestellt, will mit der symbolischen Reise an den Rand der Nacht so etwas wie Hoffnung aufkommen, Erlösung scheint für einen kurzen Moment möglich – und endet doch im Nihilismus. Als der Erzähler die tote Bunkerbesatzung entdeckt, kehrt er einfach in seinen Stammbunker zurück, nichts weiter. Doch es wäre falsch, dem Autor diese Darstellung als Zynismus anzukreiden. Die ganze Erzählhaltung zielt nur auf eines ab: auf die Beiläufigkeit, mit der sich das Grauen mitunter manifestiert und die immer noch wahrscheinlicher ist als das abwiegelnde Geschwätz mancher Zuckerguß-Propheten. Für den Rezensenten das Buch des Monats.

Klaus W. Pietrek

James Herbert
MOON
(Moon)
Bergisch Gladbach 1987, Bastei 28155
302 Seiten, 19,80 DM
Deutsch von Martin Eisele

Jonathan Childes, 34 Jahre als, Computerfachmann, hat sich auf eine der briti-

REZENSIONEN

schen Kanalinseln zurückgezogen und unterrichtet an den dortigen Colleges einige Stunden pro Woche die Schüler in der Bedienung von Computern. Einige Jahre vorher hat es viel Aufhebens um seine Person gegeben, denn Jonathan hat eine Art *zweites Gesicht*. Diese Fähigkeit hatte er in den Dienst der Polizei gestellt, um eine Serie von grausamen Morden aufzuklären. Der Erfolg davon war, daß er zuerst einmal in den Verdacht geriet, selbst der Mörder zu sein, was die Gazetten begierig aufgriffen und nie ganz wieder fallen ließen, da der eigentliche Mörder, ein Psychopath, kurz bevor er gefaßt wurde, Selbstmord beging. Daran zerbrach Childes Ehe; seine Frau Fran und seine Tochter Gabby blieben in England, und er begann ein neues Leben. Dies alles erfährt der Leser durch retrospektivische Einblendungen.

Die Handlung selbst setzt ein als Childes, der zurückgezogen ein ruhiges Leben führt, wieder beginnt, Visionen zu haben. Doch diesmal sind sie wesentlich intensiver als jemals zuvor. Es geht sogar soweit, daß er die Bluttaten durch die Augen des anderen miterlebt. Schließlich kommt es sogar zu einem Kontakt zwischen dem Bewußtsein des psychopathischen Mörders und Childes Geist, wobei sich für eine kurze Zeit die Persönlichkeiten teilweise durchdringen. Dieser Mörder, der seine Opfer mehr rituell auf bestialische Art opfert, als sie nur umzubringen, versucht nun Childes zu zerstören. Zuerst macht er sich an dessen Tochter in England heran, die aber aufgrund einer Verwechslung dem Anschlag entkommt. Danach begibt sich der Mörder auf die Insel, steckt das Mädchencollege in Brand, bei dem sieben Kinder sterben, und Childes unter Einsatz seines Lebens die anderen rettet. Schließlich kommt es an einem verlassenen Stausee zur letzten großen Auseinandersetzung zwischen Childes und dem anderen, der sich als eine körperlich stark mißgebildete Frau entpuppt, die aber über unglaubliche mentale Kräfte verfügt, mit denen sie Visionen erzeugen kann, die materielle Konsistenz erreichen.

In diese Handlung eingebettet ist die Liebesgeschichte zwischen Childes und der elf Jahre jüngeren Amy Sebire, ebenfalls Lehrerin am College und Tochter aus gutem Hause. Ihr Vater, einer der Honoratioren der Insel, ist gegen diese Verbindung und seine Nachforschungen bringen bald Childes sorgsam gehütete Vergangenheit ans Licht, wodurch außerhalb der phantastischen Ebene eine Reihe von Konflikten entstehen, die, und das ist vielleicht ein kleines Manko des Romans, hollywoodgerecht im Happy End enden.

James Herbert hat mit MOON einen ordentlich gemachten Horrorroman abgeliefert, der nichts zu wünschen übrigläßt. Seine anfänglich scheinbar beziehungslosen Teile verbinden sich zum Schluß zu einer Einheit, die im Rahmen eines Werkes der phantastischen Literatur schlüssig erscheint. Bemerkenswert ist – gegenüber den allgemeinen Tendenzen in diesem Literaturzweig – daß der Autor weitgehend auf die extensive Schilderung grausamer Verstümmelungs- und Mordszenen verzichtet, obwohl weitere Streichungen in diesem Bereich dem Buch keinen Abbruch getan hätten. Handwerklich befriedigend in der Ausführung, muß man Herbert zugestehen, daß es ihm gelingt, den Leser in den Bann des Buches zu ziehen, Spannung aufzubauen und den Spannungsbogen bis zum Ende durchzuhalten.

MOON ist zwar keiner der ganz großen Romane des modernen Horrors, doch ein solides Stück Arbeit, das man ohne sich zu schämen als lesenswert bezeichnen kann. Auf jeden Fall ist es besser als so manches, was hochgelobte und hochstilisierte Autoren der Szene in letzter Zeit abgeliefert haben.

Werner Wolf

Kahan, Gerald:
$E=m.c^2$
Einsteins Relativitätstheorie zum leichten Verständnis für jedermann mit vielen Illustrationen, plastisch erklärt
Köln 1987, DuMont
173 Seiten, DM 14,80
Deutsch von Sascha Mantscheff

Einmal science ganz ohne fiction – und trotzdem oder gerade deswegen sehr empfehlenswert für SF-Leser, obwohl nicht explizit nur für diese geschrieben, sondern für alle Interessierten. Empfehlenswert auch für SF-Schreiber, bei denen schlechte Noten in Naturwissenschaften ja nur allzu verbreitet sind.

In heiterem Plaudertone, pädagogisch vorbildlich aufbereitet, leicht verdaulich und vor allem verständlich werden dem geneigten Leser die Grundlagen von Einsteins Relativitätstheorie nahegebracht. Alles schön illustriert mit humorigen Zeichnungen und ansprechend gewürzt mit ein bißchen Einstein-Biographie.

Wenn man das Buch gelesen hat, weiß man zum Beispiel:

– warum es unmöglich ist, im All eine gerade Linie zu ziehen
– warum sich mit steigender Geschwindigkeit die zurückgelegte Strecke verkürzt
– und die Uhr des Hochgeschwindigkeitsfliegers dabei langsamer geht
– warum der Hochgeschwindigkeitsflieger langsamer altert als sein Kollege auf der Erde
– was das Zwillingsparadoxon ist und wie es zustande kommt
– warum sich die Erde und andere Himmelskörper schon so langsam bewegen, wie es eben geht.

Aber auch:

- warum auch beim besten Willen und mit den stärksten Triebwerken niemand schneller fliegen kann als das Licht.

Die Unterteilung in "spezielle" und "allgemeine" Relativitätstheorie ist zwar sonst nicht sehr gebräuchlich, aber zulässig und hier für die Gliederung des Textes und damit für seine Verständlichkeit durchaus sinnvoll.

Auch der Verzicht auf Einsteins Begriff der "Gleichzeitigkeit" erweist sich als sinnvolles Strukturierungselement, um dem Nicht-Naturwissenschaftler Raumverkürzung und Zeitdilatation einsichtig zu machen.

Eine kleine Schwäche des Buches ist seine betont einfache "Zubereitung". Ein SF-Fan, der z. B. einen Physik-Leistungskurs im Gymnasium macht, dürfte dieses Buch zwar amüsant, aber etwas simpel finden.

Aber für alle anderen – und das dürften bei weitem mehr sein – kann es ein motivierender Einstieg in die Naturwissenschaften sein und damit zur Schließung einiger peinlicher Wissenslücken beitragen.

Das ist auch der Grund, warum es für SF-Schreiber, und zwar besonders für die "Handwerker" unter ihnen, als Pflichtlektüre empfohlen werden kann. Mit Physikkenntnissen im Hinterkopf geht es nämlich nicht mehr an, einfach den Geschwindigkeitsregler bis Sol 14 hochzuschieben oder unbekümmert um technische Details in Transition zu gehen. Naturwissenschaftliche Grundlagenkenntnis tut der Phantasie nicht weh, sondern kann sie ungeheuer anheizen. Und das wird für Schreiber und Leser gleichermaßen erfreulich sein.

Ulrike Gottwald

Stephen King
SIE
(Misery)
München 1987, Heyne 7500
400 Seiten, 19,80 DM
Deutsch von Joachim Körber

Die *New York Times* behauptet zwar, dieses Werk wäre "Das Beste, was Stephen King je geschrieben hat" doch dem kann sich der Rezensent nicht anschließen – au contraire.

Stephen King beschreitet in SIE einen schwierigen Weg, denn er versucht, 400 Seiten mit der Beziehung von zwei Personen zu füllen. Und obwohl es eine sehr außergewöhnliche Beziehung ist, muß der Autor schon allerlei Tricks und Bocksprünge aufbieten, um seine Leser bei der Stange zu halten. Da ist zuerst einmal der erfolgreiche Schriftsteller Paul Sheldon, der nach Abschluß seines neuen Romans *Schnelle Autos* mit dem Manuskript in der Tasche angetrunken in seinen Wagen steigt und im Schneetreiben in den Rocky Mountains verunglückt. Er hat Glück, denn Annie Wilkes, eine ehemalige Krankenschwester, die jetzt allein einen einsamen Hof bewirtschaftet, findet ihn und bringt Sheldon zu sich nach Hause. Sie ist eine begeisterte Leserin von Sheldons Misery-Romanen, die der Autor selbst mehr als publikumswirksame Brotarbeit betrachtet. *Schnelle Autos* ist das Manuskript, mit dem Sheldon versucht, sich ins Feuilleton der großen Zeitungen zu schreiben, doch ob der rüden Sprache verbrennt Annie das Manuskript kurzerhand. Inwieweit King hierin ein persönliches Problem thematisiert, sei dahingestellt, denn ohne Zweifel hat King schon erreicht, wonach sein Protagonist strebt.

Sheldon liegt mit zerschmetterten Beinen in einem Bett in Annie Wilkes Haus, doch eigenartiger Weise informiert die Frau nicht das nächste Krankenhaus, sondern hält den Schriftsteller unter schmerzstillenden Mitteln halb betäubt. Langsam kristallisiert sich heraus, daß Annie eine psychotische Persönlichkeit ist, die schon eine Reihe von Morden begannen hat, ohne daß man ihr diese hätte nachweisen können.

Nachdem sie den letzten Misery-Roman gelesen hat, in dem Sheldon diese von ihr so geliebte Frauenfigur im Kindbett sterben läßt, zwingt sie den hilflosen und unter unmenschlichen Schmerzen Leidenden, einen weiteren Roman zu schreiben. Darin soll Misery wieder auferstehen. Annies Art, ihr Ziel zu erreichen, ist recht eigenartig, denn sie entzieht dem Schriftsteller zuerst die schmerzstillenden Mittel, später hackt sie ihm einen Fuß ab und führt mit einem elektrischen Küchenmesser eine Daumenamputation durch und genau an diesen Stellen wird der Roman Kings unglaubwürdig, denn wenn Annie dann den Beinstumpf noch in bester Westernmanier ausbrennt, weiß man als Leser nicht, ob man Lachen oder weinen soll, zumal King in einer Danksagung noch behauptet, ihn hätten bei den medizinischen Teilen Ärzte beraten. Das müssen dann wohl Leute wie Doc Holiday oder Dr. Frankenstein gewesen sein.

Irgendwann finden natürlich Nachforschungen über den Verbleib des Schriftstellers Sheldon statt, die nach vielem Hin und Her zu seiner Befreiung führen, allerdings erst, nachdem er sich selbst (man bedenke mit abgehacktem Fuß und zwei zerschmetterten Beinen, ohne den Daumen der linken Hand, im Rollstuhl sitzend) von Annie befreit hat. Zurück bleibt bei Sheldon ein Trauma, in dem er Annie als strafende Göttin sieht.

Wenn King versucht haben sollte, in diesem Buch seine Kastrationsängste zu verarbeiten, dann ist ihm das über die Darstellung hinaus nicht gelungen. Wir wissen ja schließlich seit *Roots*, daß entflohene Negersklaven wieder eingefangen vor die Wahl gestellt wurden: Schwanz oder Fuß ab, also braucht uns King das nicht noch einmal auf so drastische Weise mitzuteilen. Vielleicht leidet er selbst ja als Sklave seines Publikums unter denselben Ängsten. Der Holzhammer bzw. die Axt oder Motorsäge etc. ist überall in dem Roman präsent, und auch die detailgenaue Schilderung der Verstümmelungsakte ist wohl mehr etwas für amerikanische Splatter-Movie-Fans denn für einen Leserin der Bundesrepublik. Man könnte SIE durchaus als Kings *Kettensägenmassaker* bezeichnen.

Es soll hier allerdings nicht verschwiegen werden, daß einige Gedanken in diesem Roman durchaus interessant sind, nicht zuletzt die eigenwillige Situation, die King als Ausgangspunkt nimmt, doch bei der Gestaltung haben ihn irgendwann alle guten Geister verlassen. Ähnlich erging es wohl auch dem Übersetzer, der im Prinzip recht ordentlich arbeitet, aber unbegreifliche Ausfälle hat, die sich mit zunehmendem Umfang in eklatanter Weise häufen. Doch dafür kann Stephen King nun wirklich nichts, und man sollte ihm die Ungelenkheit der Übersetzung, die manchmal bis zur Unverständlichkeit reicht, nicht anlasten, doch auch das täuscht nicht darüber hinweg, daß SIE meiner Meinung nach eins der schlechtesten King-Bücher ist, die mir je untergekommen sind.

Dieser Roman ist so offensichtlich auf Effekte ausgerichtet, daß der ansatzweise gute Plot gänzlich darin untergeht. Alles ist übertrieben, unwahrscheinlich da, wo King sich der Realität verpflichtet glaubt, und man nimmt ihm das Übernatürliche in anderen Romanen bereitwilliger ab, als seine *realen* Ereignisse in diesem Buch. Dazu kommt noch, daß seine Anspielungen auf frühere Werke, wie *Shining*, genauso überflüssig sind, wie die Auferstehung von Matzarek in Günter Grass' letztem Roman *Die Rättin*, wobei man allerdings sicher sein kann, daß King hier nicht plagiiert.

Quo vadis King, der du uns so faszinierende Romane wie *Pet Semetary*, *Brennen muß Salem* oder auch *Shining* beschert hast?

Florian F. Marzin

John Sladek
DAS MOMSTER UND ANDERE ALIENS
(The Steam-Driven Boy and other Strangers)
München 1987, Heyne 4432
254 Seiten, DM 7,80;
Deutsch von Ronald M. Hahn

Fast fünfzehn Jahre nach der Originalausgabe ist Sladeks Textsammlung nun auch auf deutsch erschienen, abweichend von bisherigen Lizenzausgaben im Heyne Verlag. Der Band enthält 23 kürzere Texte, von denen das *Bibliographische Lexikon der utopisch-phantastischer Literatur* meint, sie wiesen "messerscharf geführte, aber stets treffsichere Kritik" auf; dies sei vorangestellt. Hinzugefügt sei, daß das so nicht stimmt.

Die unbestreitbare Stärke John T. Sladeks, darüber darf man einig sein, liegt im Roman. Seine satirischen Glanzleistungen entfalten sich mit berauschendem Esprit in längeren Texten, seine Kurzprosa hingegen befriedigt – zum Teil wenigstens – nicht in gleicher Weise, obwohl auch hier bemerkenswerte Beispiele literarischer Apercus den Leser überraschen. DAS MOMSTER UND ANDERE ALIENS gerät so zum Buchstaben-Leviathan, dessen Teile durch den pa-

rodistischen Grundgedanken zusammengehalten werden, ohne daß sie sich bruchlos in dieses Gefüge einordnen würden.
Der Mikrokosmos, den Sladek entwirft, zehrt durchweg von der Entmythisierung der SF-Literatur und ihrer Repräsentanten. *Der Bestseller*, ein fiktives Exposé, persifliert gekonnt die synthetischen Verwicklungen sattsam bekannter Bestseller-Schmonzetten in typischer Soap-Opera-Manier, nebst der ärgerlichen Happy-End-Verbeugung vor den kitschgewohnten Publikum; *Gibt es den Tod auf anderen Planeten?*, *Der seltsame Besucher aus dem Noch-Nicht*, *Das transzendentale Sandwich* und *Der Dampfmaschinen-Junge* nutzen diverse SF-Topoi wie Zeitreise, Spionagefälle kosmischen Ausmaßes, Roboter und Aliens zu einer vergnüglichen *tour de force* quer durch die Abgründe der Trivialmythen. Daneben enthält die Sammlung einige Kurzgeschichten, die zwar kleine, mit leichter Hand geschriebene Causerien darstellen, aber ob ihres letztlich doch ernsten Untertons nicht so ganz in die Collection passen wollen; *Der Aggressor*, *Die glückliche Spezies* und *Ein Bericht über die Abwanderung der Bildungsgüter* sind hier zu nennen. Die expliziten Parodien endlich, in Sprachduktus und Inhalt den namenhaften Vertretern des Genres nachgebildete Kurztexte, die zufolge der Sekundärliteratur die eigentliche Essenz von THE STREAMDRIVEN BOY ausmachen sollen, rufen ein zwiespältiges Gefühl hervor. Dies liegt allerdings weniger an John T. Sladek selbst, wie man einräumen muß, sondern hat zum Teil auch damit zu tun, daß sich nicht alle Autoren utopisch-phantastischer Literatur zu derartigem Sarkasmus eignen; es erfordert typische Thematiken und vor allem einen typischen und unverwechselbaren Stil, soll die Parodie hier Früchte tragen (ein Problem, mit dem die großen Parodisten der deutschen Literaturgeschichte, etwa Robert Neumann und Fritz Mauthner, bereits zu ringen hatten). Sladek hat jedoch E. A. Poe, Hugo Gernsback, Isaac Asimov, Philip K. Dick und J. G. Ballard ausgezeichnet getroffen; das Lesevergnügen ist ungebrochen und darüber hinaus haben solche Vergröberungen des Stils den Vorteil, über das Parodistische hinweg den jeweiligen Autor in seiner Substanz sichtbar werden zu lassen. H. G. Wells, Robert A. Heinlein, Ray Bradbury, Arthur C. Clarke und Cordwainer Smith eignen sich hierzu weniger, ihre Eigenarten, die Sladek ebenfalls imitiert, scheinen zu wenig ausgeprägt.
Im Großen und Ganzen gesehen, vermag DAS MOMSTER UND ANDERE ALIENS die Erwartung nicht so ganz zu erfüllen; es ist das qualitativ diskutierbarste Buch, das von John T. Sladek bislang auf deutsch erschienen ist. Für die Komplettierung der Werke des Autors ist dem Heyne Verlag trotzdem Dank zu zollen, und angesichts der "Parodisten", die sonst so im Genre in den Himmel gelobt werden, kann diesem Sammelband dennoch einer der ersten Ränge zugesprochen werden.

Klaus W. Pietrek

John Varley
DER DÄMON
(Demon)
München 1986, Heyne-SF 4313
622 Seiten, DM 12,80
Deutsch von Thomas Schichtel

Die ersten beiden Bände der "Gäa-Trilogie" des Amerikaners John Varley stießen bei der Vorstellung in der SFT auf wenig Sympathie; der Rezensent bezeichnete "Der Satellit / Titan" und "Der Magier / Wizard" (Heyne-SF 3986 bzw. 3987) als "so ziemlich alle Wünsche offen" lassende Abenteurromane, deren größtes Manko ihre "gedankliche Leere", Spannungslosigkeit und mangelnde Strukturierung seien (vgl. SFT 8/83, S. 20). Auf den ersten Blick finden sich Belege für diese Vorwürfe auch im Abschlußband, doch bietet die Trilogie aus der Distanz, so gelesen, wie vom Autor – vermutlich – konzipiert: als Ganzes aus drei Teilen – einen wesentlich geschlossenen, also besser strukturierten Eindruck, als zunächst zu vermuten war.
"DER DÄMON" bringt die Trilogie gleichzeitig zum Handlungshöhepunkt und Abschluß, indem er von der Rebellion Ciroccos gegen Gäa erzählt, gegen die Göttin, die sich zunehmend tyrannischer gibt, auf der Erde – die sie als permanente Bedrohung empfindet – einen Dritten Weltkrieg ausgelöst hat und die Menschen, die sich noch in ihrer Gewalt befinden, zu ihrer Unterhaltung verwendet. Sie gefällt sich im Aussehen Marylin Monroes, erreicht eine Höhe von 15 Metern und residiert kinogerecht im "Pandämonium", ihrer Machtzentrale, in der sie schließlich von Cirocco und ihren Verbündeten angegriffen und getötet wird. Ein Mensch wird ihre Nachfolge in der Beherrschung Gäas antreten.
Wenn auch die Geschichte durch die konsequente Verwendung der Trivialmythen des Fernsehens einige Originalität aufweist – es wäre tatsächlich eine Untersuchung wert, inwieweit Varley Western-Klassiker wie etwa "12 Uhr mittags" für seinen "Kampf der Giganten" adaptiert hat –, beschränkt sie sich doch vordergründig auf den aus Fantasy, SF und verwandten Genres bekannten Konflikt zwischen den Guten und den Bösen, wobei die einen ebenso zwangsläufig gewinnen wie die anderen verlieren müssen. Bei diesem Urteil könnte man es belassen, hätte Varley nicht ein sehr ungewöhnliches Personal in den Mittelpunkt seiner Abenteuerromane gestellt – seine Protagonisten nämlich sind fast durchweg Frauen, und mehr als das: sie besitzen eine Sexualität, die sie genießen, wobei sie keineswegs nur dem männlichen Geschlecht zugetan sind. Der Versuchung, aus dieser Tatsache voyeuristisches Kapital zu schlagen, verfällt Varley nicht, sondern verwendet sie als Schlüssel zu seinen Charakterisierungen und erreicht so eine bemerkenswert schlüssige und glaubhafte Beschreibung seines Ensembles. Diese Wertung gilt nicht für seine Zentauren, die er zwar teils sehr sympathisch vorzustellen weiß, in der Betonung ihrer Mehrgeschlechtigkeit und wiederholten Schilderung ihrer komplizierten Fortpflanzungsrituale (der zweite Band enthält einen Anhang mit graphischen Übersichten der möglichen "sexuellen Ensembles") aber zuviel des Guten tut.
Zudem kann von "Guten" und "Bösen" nicht gesprochen werden. Wenn Cirocco gegen Gäa zu Felde zieht, dann nicht als Heldin in den schicksalhaften Endkampf, sondern als eher unwillig in das Geschehen hineingezogene Repräsentantin der "Opposition". Und auch Gäa – die, wie sich zeigt, keineswegs zu den Erbauern der Kunstwelt gehört, die sie beherrscht, sondern als Besucherin dort landete und bleiben mußte – ist nicht prinzipiell schlecht, trägt ganz im Gegenteil zur Heilung auf der Erde nicht kontrollierbarer Krankheiten bei und wird schließlich als im Lauf der Jahrhunderte geistig Erkrankte erklärt, von einem Schicksal betroffen, das auch der neuen Herrscherin der Kunstwelt droht.
Um auf die eingangs erwähnte SFT-Kritik zurückzukommen: trotz allem zur Verteidigung Varleys Gesagten kann man den Vorwurf der "gedanklichen Leere" natürlich aufrechterhalten. Die

Romane sagen wenig neues über den Menschen, seine persönliche oder gesellschaftliche Befindlichkeit aus, sie eröffnen der SF keine neuen "Horizonte", sondern bleiben weitgehend in den konventionellen Rahmenbedingungen für diese Literaturform stecken. Zum Vorwurf kann diese Feststellung allerdings erst dann werden, wenn entweder der Autor sich ursprünglich "mehr" vorgenommen hat und daran gescheitert ist, oder dem Leser eine andere, also anspruchsvollere Literatur versprochen wurde. Wenn beides wie hier nicht der Fall ist, muß dieser Vorwurf ins Leere laufen.

Letztlich ist die Gäa-Trilogie der gleichen Ideologie verhaftet wie das Gros der übrigen modernen SF, eine Ideologie, die sich mit der Formel "die Welt gehört dem Tatkräftigen" zusammenfassen läßt. Allein durch die für SF-Verhältnisse durchaus bemerkenswerte Zeichnung der Charaktere mit ihrer selbstverständlichen und selbstbewußten Handhabung der Sexualität fällt sie aus dem Rahmen des Gewohnten heraus und bietet eine abenteuerliche Lektüre für SF-Fans, denen die Weltraumepen anderer Autoren zu eindimensional erscheinen.

Walter Udo Everlien

Donald A. Wollheim/
Arthur W. Saha (Hrsg.)
WORLD'S BEST SF 6
(The 1987 Annual World's Best SF)
Berg. Gladbach 1987, Bastei 24096
378 Seiten, DM 8,80
Diverse Übersetzer

Die Anthologie mit dem "globalen" Titel, den der deutsche Verlag durch den Untertitel "Die Spitzen-Stories der amerikanischen Science Fiction" immerhin relativiert, präsentiert wie gewohnt eine bunte Mischung aus Arbeiten bekannterer und unbekannterer Autoren, diesmal insgesamt zehn Erzählungen, von denen gerade drei unter Mitarbeit von Schriftsteller*innen* entstanden.

In seinem Vorwort nennt Wollheim die Explosion der Space Shuttle "Challenger" sowie die Katastrophe im Kernkraftwerk bei Tschernobyl als die herausragenden Ereignisse des Jahres 1986 und äußert angesichts seines Eindrucks, beide seien Symptome für eine derzeit laufende Selbstzerstörung der Menschheit, die Hoffnung, vor deren Vollendung könne es noch einigen gelingen, "rechtzeitig in den Raum hinaus(zu)ziehen .., um den Funken unserer Art am Leben zu erhalten". Den großen Anklang, den SF und Fantasy beim US-Publikum derzeit finden, erklärt er mit deren Versuch, Antworten zu geben auf die Frage, wie unsere Zukunft im Zusammenhang mit den diversen Bedrohungen aussehen könne – auch die Fantasy vermittelt immerhin die Vision einer besseren Welt.

Betrachtet man dann allerdings die hier vorgestellten Geschichten, so fällt auf, daß gerade die Frage, auf welche Weise der momentane "Schlamassel" (Wollheim) überwunden werden kann, keine Rolle spielt. Zwar werden Eindrücke aus einer ferneren oder auch anderen (Fantasy-)Welt vermittelt, die nahe Zukunft – und in ihr wird sich das Schicksal der Menschheit wohl entscheiden – findet keine Erwähnung.

Rogers Zelaznys *Leoparden am Kilimandscharo / Permafrost* spielt auf einer derzeit verlassenen Urlaubswelt, auf der ein Abenteurer versucht, möglichst problemlos zu Geld zu kommen – ein Unternehmen, dem die teils noch menschliche Komponente des robotischen Überwachungssystems sowie die von einer seiner verstorbenen Bekannten kontrollierte Natur des Planeten im Wege stehen. In *Zeitstürmer / Timerider* von Doris Egan geht es um Zeitreisen, die für die persönliche Bereicherung einiger weniger Machthaber eingesetzt werden – bei weitem nicht die erste Ausführung dieses Themas, durch die sympathisch gezeichnete Protagonistin jedoch gut lesbar.

Ein existenzieller Konflikt tobt in dem schönen, aber armen Jüngling, dem angeboten wird, sich gegen gute Bezahlung an die Medien zu verkaufen, was seinen Neigungen aber gar nicht entspricht (Pat Cadigan: *Pretty Boy / Pretty Boy Crossover*). Lucius Shepard erzählt in *Fronturlaub / R & R* von der Sinnlosigkeit des Krieges, der die einen tötet, andere in den Wahnsinn treibt, und trotzdem – desertieren sollte man nicht gleich ... Wesentlich interessanter die Vorbemerkung der Herausgeber, in der es heißt: "Das schlimmste Verbrechen, das südamerikanische Nationen begehen können, ist der Versuch, den Leuten das Lesen beizubringen, die Korruption zu beenden und eine gerechtere Landverteilung zu schaffen. Diese Art Programm weckt unendlichen Zorn bei den politisch Verantwortlichen des reichsten Landes in Nordamerika ..." – nur schade, daß die Erzählung selbst diesen Ansatz nicht aufgreift.

Und ewig blühet die Eiche / Lo, How an Oak E'er Blooming von Suzette H. Elgin erzählt von einem bei den Mächtigen sehr unbeliebten Wunder, das – wenn man es auch als Beweis für die Existenz eines Gottes nehmen könnte – bald wieder aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit verschwindet, und Jerry Meredith & D. E. Smirl (*Flaschengeister / Dream in a Bottle*) haben sich einmal mehr eine Methode einfallen lassen, ein Raumschiff durch interstellare Räume zu steuern – indem sie Träumer mit Computern verbanden und somit die gleichermaßen flexiblen wie schnellen Reaktionen erzielten, die hierfür notwendig sind (dem Rezensenten kommt diese Lösung leicht vertraut vor, aber woher nur?).

Tanith Lees *Goldkind / Into Gold* spielt in einer mittelalterlichen anmutenden Gesellschaft kurz nach dem Untergang des Römischen Imperiums, in der eine bezaubernde Außerirdische mit einem Fürsten ein Kind zeugt, beim Versuch, diesem die Unsterblichkeit zu verleihen, aber entscheidend gestört wird. Nach dem Untergang der weißen Zivilisation spielt dann *Nachts schlafen die Löwen / The Lions Are Asleep this Night* von Howard Waldrop (einem jungen Mann gelingt es zum Erstaunen der Verwandtschaft, seine erste Buchveröffentlichung zu verkaufen), und Robert Silverbergs *Wider Babylon / Against Babylon* berichtet von einem gewaltigen Waldbrand, den in der Nähe von Los Angeles landende Außerirdische unbeabsichtigt verursachten, wobei die Situation für einen leitenden Feuerwehrmann dadurch verkompliziert wird, daß seine Frau mit den Fremden zusammen deren Heimatwelt besuchen möchte – ein Vorhaben, das Jahrzehnte beanspruchen wird.

Zu guter letzt geht es in Damon Knights *Fremde auf Paradies / Strangers On Paradise* um einen wunderschönen erdähnlichen Planeten, der vor seiner Besiedlung durch den Menschen – wie ein Schriftsteller lange Zeit später entsetzt entdeckt – von seinen intelligenten Ureinwohnern "gesäubert" werden mußte. Originalität wie Qualität der literarischen Umsetzung halten sich bei sämtlichen Beiträgen in engen Grenzen, andererseits fällt aber auch keine Geschichte besonders unangenehm auf. Vergißt man einmal den hehren Anspruch, den Wollheim in seinem Vorwort formulierte, so kann man die Sammlung als Unterhaltungslektüre durchaus empfehlen, ohne ein schlechtes Gewissen riskieren zu müssen.

Walter Udo Everlien

NACHRICHTEN

VERÄNDERUNGEN BEI BASTEI

Erhebliche Veränderungen stehen in der SF/Fantasy-Redaktion an. Der bisher verantwortliche Lektor Dr. Helmut Pesch wechselt – praktisch innerhalb des Hauses – zum **Lübbe Verlag** über. Trotz dieser Beförderung wird Pesch die Science Fiction weiterhin betreuen, bis ein geeigneter Nachfolger gefunden und eingearbeitet ist.
Ende September verließ Brunhilde Janßen, bisher ebenfalls in der SF-Redaktion tätig, den **Bastei Verlag.** Ihr Ausscheiden erfolgte auf eigenen Wunsch und aus privaten Gründen. Weitere Arbeit auf dem SF-Sektor ist von ihr bisher nicht geplant.

GOLDMANN-SF OHNE GÖRDEN

Der frühere Bastei-Lektor Michael Görden, der seit einiger Zeit für die SF und Fantasy bei **Goldmann** zuständig war, ist in die Sachbuch-Abteilung des Verlages versetzt worden.-Gerüchten zufolge soll die Umsetzung durchaus etwas mit dem derzeitigen desolaten Erscheinungsbild der Goldmann-Phantastik zu tun haben.

WECHSEL BEI WILFERT

Der frühere Goldmann-SF-Lektor Peter Wilfert, zuletzt im Münchener Ableger des **Sphinx Verlags** tätig, hat sich jetzt mit einem Verlagsberatungsbüro selbstständig gemacht. Wir wissen natürlich nicht, welche Ratschläge Herr Wilfert zu geben beabsichtigt, aber daß viele Verlage eine Beratung durchaus nötig hätten, können wir bestätigen.

DIEDERICHS VERKAUFT

Der **Eugen Diederichs Verlag**, unter anderem wegen seiner hochkarätigen Fantasy bekannt, ist an **Hugendubel** verkauft worden. Laut Aussage der Beteiligten soll auch unter dem neuen Besitzer die Verlagstradition gewahrt bleiben. Fraglich ist freilich, für wie lange. Immerhin landeten schon kurz nach dem Verkauf einige Diederichs-Titel im Ramsch.

FANTASY-COMICS

Stark auf Fantasy setzt der **Carlsen Verlag** mit seinem Herbstprogramm. Gleich drei neue Comic-Reihen starten im November. WALHALLA heißt die in der nordischen Mythologie wurzelnde Reihe von Peter Madsens, die gegen Jahresende auch als abendfüllender Zeichentrickfilm in die Kinos kommt. Mit einem ähnlichen Themenkreis beschäftigt sich auch das Wikinger-Epos PEER VIKING des Holländers Dick Matena. Im Japan des 17. Jahrhunderts schließlich spielt die Samurai-Serie KOGARATSU.
Im Dezember folgt dann die Fantasy-Reihe THORGAL des polnischen Zeichners Grzegorz Rosinski. Im gleichen Monat startet auch Hal Fosters PRINZ EISENHERZ, und zwar laut Verlagsauskunft als "erste vollständige und originalgetreue Albumausgabe" der Welt.

KRÄFTIG ZUGELANGT

Getreu dem Motto "Bevor wir neue Titel kaufen, erhöhen wir lieber die Preise für die alten", hat **Moewig** die M. Z. Bradley-Romane DER VERBOTENE TURM, SHARRAS EXIL und DIE ZEIT DER HUNDERT KÖNIGREICHE auf saftige DM 12,80 angehoben. Wie man hört, soll aber trotzdem nicht mehr drinstehen als früher.

PHANTASTIK BILLIGER

Der **Ullstein Verlag** hob jetzt die Preisbindung für Rolf Giesens zweibändiges LEXIKON DES PHANTASTISCHEN FILMS auf. Das durchaus empfehlenswerte Werk war bisher nur zum Gesamtpreis von DM 29,60 erhältlich.

DÄNIKEN WIEDER DA

Der überall Außerirdisches witternde Erich von Däniken hat sich wieder zu Wort gemeldet. Sein neuestes Epos erschien jüngst bei **Bertelsmann** unter dem Titel WIR ALLE SIND KINDER DER GÖTTER. Wenn's stimmt, war mit den Göttern auch schon nicht viel los.

DÄMONISCHES

DIE HERAUSFORDERUNG DES DÄMONS heißt eine volkskundliche und tiefenpsychologische Darstellung bestimmter Motive in Märchen und Mythen, verfaßt von Walter Scherf. Da der Autor nicht populär, sondern streng wissenschaftlich schrieb, kostet das Buch auch stolze DM 98,-

TITELÄNDERUNG

Im Gegensatz zur ursprünglichen Verlagsangabe erschienen zwei Fantasy-Romane von Lawrence Watt-Evans bei **Heyne** jetzt unter geänderten Titeln. Band 4416 als DER BLICK DER BASILISKEN (geplant als: Die sieben Altäre von Dusarra), und Band 4417 als: DIE SIEBEN ALTÄRE VON DUSARRA (geplant als: Das Schwert von Bhelen).

GERSTÄCKER-PREIS

Für 1988 hat die Stadt Braunschweig wiederum den F. Gerstäcker-Preis ausgeschrieben. Der Preis ist mit einer Ehrengabe von DM 6.000,- verbunden und wird einem lebenden Schriftsteller deutscher Sprache für ein Buch verliehen, das der Jugend in fesselnder Darstellung das Erlebnis der weiten Welt vermittelt. Interessierte Verleger und Autoren können sich um den Preis bewerben, indem sie bis zum 15. Januar 1988 preiswürdige Werke in neun Exemplaren an das Kulturamt der Stadt Braunschweig schicken.

FESTIVAL

Die Stadtbibliothek München veranstaltet zusammen mit dem British Council im November und Dezember dieses Jahres ein *Festival of Fantasy and Science Fiction*. Vorgesehen sind zahlreiche Ausstellungen, Lesungen und Podiumsdiskussionen. Als Gäste werden u. a. erwartet: Carl Amery, Michael Ende, Brian Aldiss, Christopher Priest, Jörg Weigand, Frederik Hetmann, Michael Moorcock, Wolfgang Jeschke, Dieter Hasselblatt, Franz Rottensteiner und Ian Watson.

PHANTASTIK-PREIS

Der Phantastik-Preis der Stadt Wetzlar ging in diesem Jahr an Hubert Mania für den Roman SCINTILLA SEELENFUNKE (vgl. Rezension in SFT 6/87, S. 21).

NEUES VOM FILM

TANZ DER TEUFEL II hat die FSK relativ ungeschnitten überstanden und soll nun am 4. Februar 1988 mit 80 Kopien anlaufen. Was den immer noch verbotenen ersten Teil betrifft, hat sich bei Prokino-Geschäftsführer **Stephan Hutter** inzwischen ein stattlicher, 70 Seiten dicker Ordner mit Anzeigen und Gutachten angesammelt. Die momentane Taktik geht dahin, den Film neu zu schneiden und

noch einmal herauszubringen +++ Einige weitere, durch die Zensur geschmuggelte Notizen der Horrorfilm-GmbH: Alemannia bekam kalte Füße und brachte **George A. Romeros** brillanten DAY OF THE DEAD nur in einer grotesk verstümmelten Fassung auf den Markt. "film-dienst", das katholische Sittenblättchen ohne Existenzberechtigung, fühlte sich denn auch prompt zu einem "Wir raten ab" motiviert. Scotia-Cannon dagegen versucht es mit Trick 17 und stellt **Tobe Hoopers** TEXAS CHAINSAW MASSACRE 2 Spezialkinos für "nichtgewerbliche Aufführungen" zur Verfügung. +++ Muttergesellschaft **Cannon** mußte unterdessen auch im dritten Quartal erhebliche Verluste anmelden. Grund dafür war das schlechte Abschneiden von SUPERMAN 4 und MASTERS OF THE UNIVERSE. Win a few, lose a few. +++ Die Sommererfolge in Amerika laut Variety hießen THE WITCHES OF EASTWICK (19,2 Mio. $), SNOW WHITE AND THE SEVEN DWARFS (17,5 Mio. $), ROBOCOP (14,4 Mio. $) und PREDATOR (13,8 Mio. $). Weniger Glück hatte Joe Dantes INNERSPACE (6,9 Mio. $) und JAWS – THE REVENGE (4,9 Mio. $). Der deutsche Sommer stand im Zeichen von Otto und James Bond. THE LIVING DAYLIGHTS und OTTO – DER NEUE FILM belegten zusammen rund ein Viertel aller deutschen Kinos. +++ **Stanley Kubrick** mäkelt an der OmU-Fassung von FULL METAL JACKET herum. Inzwischen lehnte er die deutschen Untertitel bereits zweimal ab. +++ Zitat des Monats: "Als man mir das erste Mal ein bißchen Koks unter die Nase hielt, kam ich mir vor wie Woody Allen in DER STADTNEUROTIKER. Ich habe dann aber doch nicht in die Schachtel genossen." (Alan Parker auf der PR-Tournee zu ANGEL HEART)

ER IST WIEDER DA

Nach einer halbjährigen Pause ist Helmut Gabriel (früher SF-Star usw.) wieder Chefredakteur der *UFA-Filmillustrierten*, jetzt mit Sitz in Düsseldorf. Weitere Mitarbeiter dieser bei der UFA-Theater-Handels-GmbH erscheinenden Filmzeitschrift, die auch aus dem SF-Sektor bekannt sind: Uwe Luserke, Hugh Walker, Lore Straßl. Mal sehen, wie lange Gabriel jetzt im Chefsessel bleibt.

Neue SF-Taschenbücher im November 1987

So recht empfehlen läßt sich in diesem Monat nichts. Was erscheint, sind oft Neuauflagen und der Rest ist auch nicht so gut. Allerdings fragt man sich, warum Moewig ausgerechnet die große Langweilerin Andre Norton schon wieder einmal eines Nachdrucks für würdig hält. Ein gewisses System läßt sich dabei freilich nicht verleugnen, kommt doch die ehemals innovative Moewig-SF immer mehr zu einer Nachdruck-Reihe für Heftromane herunter. Da muß man über den KAMPFSTERN GALACTICA bei Goldmann schon fast froh sein – ist zwar auch Mist, aber wenigstens neuer Mist.

Alpers, H. J. (Hrsg.): KOPERNIKUS 15 (OA), Moewig 3790, DM 7.80. Stories von George R. R. Martin, Michael Bishop, Howard Waldrop und anderen.

Asprin, Robert (Hrsg.): VERRAT IN FREISTADT (OA – Thieves World), Bastei 20101, DM 7.80. Der sechste Band mit Geschichten aus der Diebeswelt, einer Zusammenstellung von Stories aus mehreren amerikanischen Originalbänden der Serie.

Bulmer, Kenneth: RYDER HOOK: DER NOVA-MANN (OA), Bastei 23072, DM 10.—. Die ersten Romane um Ryder Hook – DER NOVA-MANN (Whirlpool of Stars), DIE HYPNOFALLE (The Boosted Man) und STAR CITY (Hook: Star City), vormals erschienen als Bastei 21116, 21121 und 21129 – sowie ein vierter Band als Auftakt einer neuen Serie: speziell für den deutschen Markt schreibt Bulmer die Abenteuer des Nova-Mannes weiter. Action ist angesagt: "Sie machten ihn zum Supermann und hetzten ihn gnadenlos durch die Galaxis", verklickert uns der Umschlag.

Clayton, Jo: DIE NIRGENDWO-JAGD (The Nowhere Hunt), Moewig 3791, DM 8.80. "Frauen schreiben SF": Sechster Roman des Diadem-Urghklus und Neuausgabe des Moewig-Bandes 3625.

Couperus, Louis: DAS SCHWEBENDE SCHACHBRETT, Suhrkamp 1466, DM 12.—. Humoristisch-satirische-ironische Version des König-Artus-Stoffes eines niederländischen Autors (1863 – 1923).

Daventry, Leonard: ERINNERT EUCH AN UNS (You Must Remember Us), Heyne 06/4442, DM 7.80. Vielleicht werden wir uns an diesen Roman erinnern, kennen tun wir ihn jedenfalls noch nicht.

Dever, Joe & Jan Page: SILBERSTERN DER MAGIER 1 (Silverstar), Goldmann 23960, DM 9.80. Spielebuchserie um den Hexenkönig – neue Abenteuer aus der Welt des Einsamen Wolfs.

Duane, Diane: DAS TOR DER SCHATTEN (The Door Into Shadow), Heyne 06/4448, DM 9.80. Fantasy-Roman einer Autorin, die bei Heyne auch in der Allgemeinen Reihe gefeatured wurde.

Forward, Robert L.: STERNBEBEN (Starburst), Bastei 24100, DM 9.80. Hard Science um das Leben auf einem Neutronenstern... Die Fortsetzung zu DAS DRACHENEI.

Francis, H. G.: ZEITSCHIENE MIDAS, Moewig-PR-TB 296, DM 5.80. 1. (und einzige!) Auflage.

Gaskell, Jane: DER TURM DER GÖTTIN (The Serpent, 1. Teil), Heyne 06/4451, DM 8.80. Neuausgabe. Erster Roman des Atlantis-Zyklus. Aus dem dicken amerikanischen ersten Band hat man in der deutschen Ausgabe zwei gemacht.

Gaskell, Jane: DER DRACHE (The Serpent, 2. Teil), Heyne 06/4452, DM 7.80. Neuausgabe. Zweiter Roman des Atlantis-Zyklus. Fantasy. Siehe oben.

Goulart, Ron: DIE PANCHRONICON-VERSCHWÖRUNG (The Pan-Chronicon-Plot), Ullstein 31156, DM 7.80. Der erste Roman des amerikanischen SF-Humoristen bei Ullstein; zumindest ein zweiter wird folgen.

Gunn, James (Hrsg.): WEGE ZUR SCIENCE FICTION: VON HUXLEY BIS HEINLEIN (The Road to Science Fiction), Heyne 06/93, DM 12.80. Erster (und chronologisch vierter) Band einer Mammutreihe mit Romanen und Erzählungen, die in zwölf Bänden (bis 06/100) die gesamte Entwicklung der SF darstellen will.

Henstell, Diana: UNHEIMLICHER FREUND (Friend), Knaur Horror 1807, DM 7.80. Preis-Hit: 448 Seiten für wenig Geld. Schweinchen Gonway baut mit 13 einen Roboter; Pauls Freundin Sam, ein Polizist, Pauls Freund Schleim und Sams Vater kommen ums Leben. Erst da merkt das Wunderkind, daß etwas nicht mit rechten Dingen vor sich geht...

Herbert, Frank: AUGE (Eye), Heyne 06/4441, DM 12.80. Die besten Erzählungen des Wüstenplaneten-Autors. Kongenial illustriert von Jim Burns.

Herbert, James: DOMAIN (Domain), Heyne 01/7616, DM 9.80. Horror-Roman mit SF-Hintergrund: Nach einem Atomkrieg übernehmen die Ratten das Kommando. Eine unsterbliche Mutter-Ratte herrscht über ihre Kinder. Starker Tobak vom englischen Autor.

Hoffmann, Horst: RÜCKKEHR DER VERDAMMTEN, Moewig 3794, DM 8.80. Stories des Moewig-SF-Herausgebers. Es gab zwar schon mal ein Terra-Astra-Heft jenes Titels von Hoffmann (292), doch es ist zu vermuten, daß es sich um eine neue, über dieses Heft hinausgehende Zusammenstellung der gesammelten Hoffmannschen Werke handelt.

Hohlbein, Wolfgang: DAS SCHWEIGENDE NETZ, Goldmann 23909. DM 9.80. Ein Enwor-Roman. "Die Satai haben nur eine Chance, Enwor zu retten..." Eine zuviel, meinen wir bösen Buben von der SFT.

Horsting, Jessie: STEPHEN KING UND SEINE FILME, Bastei 71200, DM 14.80. Interviews, Filmbesprechungen, ein Essay von Harlan Ellison und viel mehr im neuen Buch über King in Hollywood.

Komatsu, Sakyo: DER TAG DER AUFERSTEHUNG (Fukkatso no hi),

Heyne 06/4443, DM 8.80. Japanischer SF-Roman.

Larson, Glen A. & Robert Thurston: KAMPFSTERN GALACTICA 13: APOLLONS KRIEG (Battlestar Galactica: Apollon's War), Goldmann 23797, DM 7.80. Battlestar Ponderosas Boß ist kürzlich gestorben. Mehr fällt uns zum 13. Heuler dieser tumben Serie nicht ein.

Norton, Andre: HEXENWELT 1 (OA): GEFANGENE DER DÄMONEN/ NETZ DER MAGIE (Witch World/Web of the Witch World), Moewig 3792, DM 8.80. Moewig beginnt mit der Neuauflage der Hexenwelt-Titel von Andre Norton (immer zwei Romane in einem Band). Die hier vorliegenden Titel sind u. a. schon als Terra Fantasy TBs 2 und 5 erschienen.

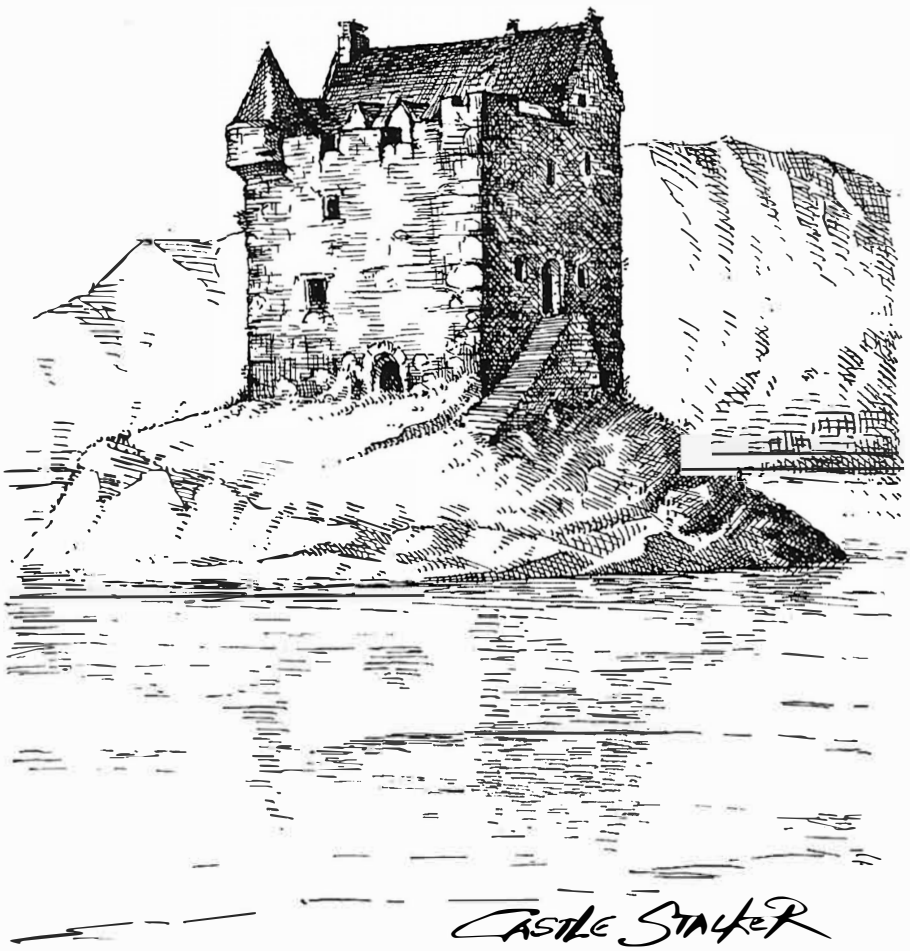
Spinrad, Norman: DER STÄHLERNE TRAUM (The Iron Dream), Heyne 06/ 3783, DM 7.80. Nachdem die Indizierung aufgehoben wurde, ist Spinrads Hitler-Roman wieder frei erhältlich. (Bereits im September erschienen)

van der Mülbe, Wolfdietrich: DIE ZAUBERLATERNE, Fischer 2729, DM 9.80. Neuausgabe des phantastischen Romans in der vom Autor bearbeiteten Taschenbuchfassung.

Van Vogt, A. E. & Renato Pestriniero: METAMORPHOSEN (The People of the White Ferris), Ullstein 31157, DM 9.80. Der italienische Van-Vogt-Fan Pestriniero hat sich eine Kurzgeschichte seines Idols gegriffen und daraus einen Roman gemacht, den Van Vogt autorisiert hat. Mal sehen, was dabei herausgekommen ist.

Voltz, William: DIE TOTE STADT, Moewig 3793, DM 7.80. "Science Fiction-Klassiker" des verstorbenen PR-Autors. Erschien ursprünglich als Terra-Heft, später als Utopia Classic TB 53.

Wahren, Friedel (Hrsg.): ISAAC ASIMOV'S SF-MAGAZIN 30 (OA), Heyne 06/4446, DM 9.80. Neue Stories aus dem amerikanischen Magazin.



IMPRESSUM

SCIENCE FICTION TIMES
Magazin für Science Fiction und Fantasy
HERAUSGEBER
Harald Pusch
REDAKTION
Redaktionsleitung: Harald Pusch, Bundesstr. 66, D-5107 Simmerath
Feature-Redaktion: Marcel Bieger, Fronhofstr. 94, D-5000 Köln 30
Rezensions-Redaktion: Dr. Florian Marzin, Hohemarkstr. 109 B, D-6370 Oberursel

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Charles Platt, Mike Ashley, Edith Nebel, Norbert Stresau, Jürgen Rudig, Walter Udo Everlien, Klaus W. Pietrek, Frank Duwald, Irene Paetzold, Berthold Giese, Werner Wolf, Ulrike Gottwald
Grafische Gesamtgestaltung: Bruno Stiegler, Augsburg
Titelbild: Gabi Koch

VERLAG
CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen
Tel. 08271/5951
Anzeigen: siehe Verlag
Vertrieb: siehe Verlag

Einzelpreis: DM 6,00
Abonnementspreis: DM 64,00 einschl. MWSt. und Porto (Inland), DM 74,00 plus Porto (Ausland). Jahresabonnements verlängern sich automatisch jeweils um ein weiteres Jahr, wenn sie nicht 6 Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.
Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beigefügtem Freiumschlag. Nachgekennzeichnete Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt Copyright © **1987 by Science Fiction Times**
Satz: CORIAN-VERLAG
Druck: Schoder, Gersthofen

SCIENCE FICTION TIMES is a trademark of Hans Joachim Alpers, Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim Körber

STUDIEN ZUR PHANTASTISCHEN LITERATUR

Band 1
Dagmar Barnouw
Die versuchte Realität oder von der Möglichkeit, glücklichere Welten zu denken
Utopischer Diskurs von Thomas Morus zur feministischen Science Fiction
277 Seiten, DM 49,00
ISBN3-89048-110-8

Band 2
Barbara Puschmann-Nalenz
Science Fiction und ihre Grenzbereiche
Ein Beitrag zur Gattungsproblematik zeitgenössischer anglo-amerikanischer Erzählliteratur
275 Seiten, DM 49,00
ISBN3-89048-111-6

Band 3
Gerd Hallenberger
Macht und Herrschaft in den Welten der Science Fiction
Die politische Seite, der SF: eine inhaltsanalytische Bestandsaufnahme
386 Seiten, DM 49,00
ISBN3-89048-112-4

Band 4
Thomas Wörtche
Phantastik und Unschlüssigkeit
Zum strukturellen Kriterium eines Genres. Untersuchungen an Texten von Hanns Heinz Ewers und Gustav Meyrink
299 Seiten, DM 49,00
ISBN3-89048-113-2

Band 5
Frank Dietz
Kritische Träume – Ambivalenz in der amerikanischen literarischen Utopie nach 1945
ca. 220 Seiten, DM 49,00
ISBN3-89048-114-0 (erscheint in Kürze)

Band 6
Barbara Holland-Cunz
Utopien der Neuen Frauenbewegung
Gesellschaftsentwürfe im Kontext feministischer Theorie und Praxis
ca. 450 Seiten, ca. DM 59,00
ISBN3-89048-115-9 (erscheint in Kürze)

Band 7
Reinhard Lüth
Drommetenrot und Azurblau
Studien zur Affinität von Erzähltechnik und Phantastik in Romanen von Leo Perutz und Alexander Lernet- Holenia
ca. 300 Seiten, ca. DM 49,00
ISBN3-89048-116-7 (erscheint in Kürze)

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen

EDITION FUTURUM

Band 1
H. J. Alpers (Hrsg.)
H. P. Lovecraft - der Poet des Grauens

Band 2
H. J. Alpers/Harald Pusch (Hrsg.)
Isaac Asimov - der Tausendjahresplaner

Band 3
H. J. Alpers (Hrsg.)
Marion Zimmer Bradleys "Darkover"

Band 4
H. J. Alpers/Thomas M. Loock (Hrsg.)
Lesebuch der deutschen Science Fiction 1984

Band 5
Helmut W. Pesch (Hrsg.)
J. R. R. Tolkien - der Mythenschöpfer

Band 6
Joachim Körber (Hrsg.)
J. G. Ballard - der Visionär des Phantastischen

Band 7
Uwe Anton (Hrsg.)
Die seltsamen Welten des Philip K. Dick

Band 8
Florian F. Marzin (Hrsg.)
Stanislaw Lem: an den Grenzen der Science Fiction und darüber hinaus

Band 9
Barbara Holland-Cunz (Hrsg.)
Feministische Utopien - Aufbruch in die postpatriarchale Gesellschaft

Band 10
Dietmar Wenzel (Hrsg.)
Kurd Laßwitz: Lehrer, Philosoph, Zukunftsträumer. Die ethische Kraft des Technischen

Jeder Band 160 bis 323 Seiten
Jeder Band DM 29,80

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen